



# SPRACH REPORT

D 14288

Informationen und Meinungen  
zur deutschen Sprache

Herausgegeben vom  
Institut für Deutsche Sprache  
Mannheim  
Heft 4/2015, 31. Jahrgang

**1**

Sascha Wolfer/  
Heidrun Kämper  
Wörterbücher als semantische  
Netze

**12**

Fabian Ackermann  
Gehören nun die Männer an  
den Herd? –  
Anmerkungen zum Wandel der  
Rollenbilder von Mann und  
Frau

**16**

Ulrich Schnörch  
Wie viele Paronympaare gibt  
es eigentlich?  
Das Zusammenspiel aus kor-  
puslinguistischen und redaktio-  
nellen Verfahren zur Ermittlung  
einer Paronymstichwortliste

**27**

SPRACHGLOSSE  
von Gisela Zifonun  
*Willkommenskultur*

**28**

Fabian Brackhane  
Mit Leichen, aber ohne Zwiebel-  
fische  
Fehlertypen in einem historischen  
Druck und ihre (möglichen)  
Gründe

**33**

AKTUELLES  
19. Arbeitstagung zur Gesprächs-  
forschung 2016:  
Diskursmarker  
IDS Mannheim, 16.-18. März 2016

**34**

Annette Klosa  
Wortgruppenartikel in *elexika*:  
Ein neuer Artikeltyp im Online-  
wörterbuch

**42**

Bruno Strecker  
*Wenn ich genug Geld hätte, würde  
ich nie mehr arbeiten gehen/  
ginge ich nie mehr arbeiten –*  
Der Konjunktiv und die *würde*-  
Form  
(Aus: Grammatik in Fragen und  
Antworten)

**46**

AKTUELLES  
52. Jahrestagung des Instituts für  
Deutsche Sprache (IDS)  
Grammatische Variation –  
Empirische Zugänge und theoreti-  
sche Modellierung  
8.-10. März 2016, Congress Cen-  
ter Rosengarten Mannheim

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
68016 Mannheim

<http://www.ids-mannheim.de>

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft



Diskutieren Sie den  
SPRACHREPORT auf unserer  
facebook-Seite:  
[www.facebook.com/ids.mannheim](http://www.facebook.com/ids.mannheim)

### Redaktion:

Annette Trabold (Leitung),  
Heidrun Kämper, Ralf Knöbl,  
Horst Schwinn, Eva Teubert  
Redaktionsassistentin:  
Katharina Dück,  
Theresa Schnedermann

### Satz & Layout:

Claus Hoffmann,  
Sonja Tröster

### Bezugsadresse:

Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
D-68016 Mannheim  
Tel. +49 621 1581-0

### Digital:

<http://www.ids-mannheim.de/sprachreport>

**E-Mail:** [sprachreport@ids-mannheim.de](mailto:sprachreport@ids-mannheim.de)

### Herstellung:

Morawek, 68199 Mannheim  
gedruckt auf 100% chlorfrei  
gebleichtem Papier

ISSN 0178-644X

Auflage: 2 200

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Printversion einschließlich Versand: 10,- €

Einzelheft: 3,- €

# WÖRTERBÜCHER ALS SEMANTISCHE NETZE

## Einleitung

Der Wortschatz einer Sprache ist ein schier undurchdringliches Dickicht an Bedeutungsnuancen, Synonym- und Antonymbeziehungen, Hierarchien, Metonymien, speziellen Verwendungsweisen und vielerlei „Fallstricken“ mehr. Muttersprachlerinnen und Muttersprachler bewegen sich die meiste Zeit anscheinend mühelos durch diesen Dschungel des eigenen Wortschatzes – gelegentliche Ausrutscher ausgenommen.

Lernen wir eine uns fremde Sprache, können wir uns im fremden Wortschatz-Dschungel manchmal noch an einzelnen Wörtern orientieren, die so klingen oder aussehen wie Wörter unserer Muttersprache. Doch auch hier ist Vorsicht geboten: Die US-amerikanische „billion“ ist tausendmal weniger als die deutsche „Billion“ – um nur eines von vielen Beispielen zu nennen. Doch die meiste Zeit sind wir eher hilflos und nehmen nur allzu oft den falschen Abzweig, wenn wir uns in einer für uns neuen Sprache verständlich machen wollen. Hier können uns Wörterbücher Orientierung bieten und uns wichtige Hinweise geben, wie wir uns in und mit der Sprache sicherer bewegen können. Ein Wörterbuch macht uns das System der uns fremden Sprache übersichtlicher, indem es gegebenenfalls gezielt auf Fallstricke hinweist oder Schlaglichter setzt auf uns bisher unbekannte Verwendungsweisen eines Worts, letzteres funktioniert natürlich auch in der eigenen Muttersprache.

## UNSER WORTSCHATZ IST EIN DICHTES GEFLECHT VON BEZIEHUNGEN

Und noch eine Eigenschaft von Wörterbüchern ist hoch zu schätzen: Die Serialität, also das alphabetische Eins-nach-dem-anderen, das die Wörterbuchartikel ordnet, ist ein sinnvolles ausdrucksseitiges Arrangement. Inhaltsseitig aber stehen Wörter nach einer semantischen Ordnung zueinander in Beziehung. Die meisten Wörterbücher sind deshalb gespickt mit Verweisen, die uns oft quer durch das Wörterbuch schicken. Diese Querverweise können unterschiedlichste Funktionen erfüllen.

Sie können uns beispielsweise auf einen weiteren Wortartikel hinweisen, der ein Synonym behandelt. Oder es wird auf einen Artikel zu einer Mehrwortverbindung verwiesen, die unser augenblicklich betrachtetes Wort enthält. So könnte eine Engländerin, die gerade Deutsch lernt und sich über das deutsche Wort „Gras“ informiert, zum Beispiel entdecken, dass man auf Deutsch „ins Gras beißt“, wenn man auf Englisch „den Eimer tritt“ (*to kick the bucket*<sup>1</sup>). Sind diese Verweise zwischen verschiedenen Einträgen im Wörterbuch für einen einzelnen Eintrag vielleicht noch recht überschaubar, so ergibt sich für den gesamten Wortschatz einer Sprache, oder besser: für den vom Wörterbuch beschriebenen Ausschnitt des Wortschatzes, ein dichtes Geflecht von Vernetzungen zwischen Wörtern.

## WÖRTERBÜCHER KÖNNEN UN DURCHSICHTIGE ZUSAMMENHÄNGE AUFDECKEN

Das ist genau die Perspektive, die wir in diesem Artikel einnehmen wollen: das Wörterbuch als Netz, das über Ausschnitte des Wortschatzes gelegt wird und so bisher undurchsichtige Zusammenhänge offenlegt. Eine solche Betrachtungsweise mag zunächst nur als bloße Spielart traditioneller Perspektiven daherkommen. Wir wollen jedoch in diesem Beitrag ausführen, welchen Erkenntnisgewinn diese Netz-Metapher mit sich bringen kann. Dabei interessieren wir uns in letzter Konsequenz für jene Informationen und Schlussfolgerungen, die erst dadurch gewonnen werden können, dass wir Wörterbücher durch die Linse dieser Netz-Metapher betrachten.

Die Autoren sind wissenschaftliche Mitarbeiter der Abteilung Lexik am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Wir werden dabei wie folgt vorgehen: Wir werden zunächst das Wörterbuch vorstellen, anhand dessen wir unsere Perspektive aufzeigen werden. Dies ist das am IDS erarbeitete Diskurswörterbuch zum Schulddiskurs 1945-1955, das von Heidrun Kämper konzipiert und erstellt wurde (Kämper 2005, 2007). Im nächsten Schritt werden wir die Operationalisierung der Netz-Metapher erarbeiten und zeigen, wie dieses Bild anhand des mathematischen Konzepts eines Graphen operationalisiert werden kann. Der Hauptteil dieses Beitrags besteht aus der Anwendung der Graphentheorie auf das Diskurs-Wörterbuch. In diesem Abschnitt werden wir zeigen, wie das Netz aussieht, das vom Wörterbuch über einen ganz bestimmten Ausschnitt des deutschen Wortschatzes in einer bestimmten Zeitepoche gelegt wird. Wir werden weiterhin die konkreten Erkenntnisse, die aus dieser Abbildung hervorgehen, erarbeiten und interpretieren. Im letzten Abschnitt werden wir die gewonnenen Erkenntnisse in einem größeren Rahmen diskutieren und werden unter anderem zeigen, wie durch eine solche Integration von qualitativer und quantitativer Forschung neue Perspektiven auf Wörterbücher und den Wortschatz als Ganzes gewonnen werden können.

### **Diskurs-Wörterbuch zum Schulddiskurs 1945-1955**

Zunächst ist zu klären: Was ist ein Diskurs? Ein Diskurs

- besteht aus Serien öffentlicher themenkohärenter, kommunikativer Akte: Diese thematisch-inhaltliche Bindung als Kohärenzfaktor ist diskursives Grundelement. Das thematische ist damit zugleich das Hauptkriterium zur Abgrenzung eines Diskurses;
- wird von Diskursbeteiligten realisiert: Sie konstituieren die Sprechergruppe, die die Beschaffenheit spezifischer, zeittypischer Diskurse bestimmt und ihnen Dichte und Dynamik gibt. Die Redeweisen der Diskursbeteiligten werden durch deren Zugehörigkeit zu einer Domäne bzw. Beteiligungsrolle geprägt;

- verdichtet sich in Leit- und Schlüsselwörtern, die untereinander in engen Bedeutungsbeziehungen stehen und die dem Diskurs seine lexikalisch-semantische Ordnung geben. Ihr Gebrauch ist gesellschaftlich und historisch gebunden. Solche aus dem Diskurszusammenhang rekonstruierte Semantik geht über die traditionelle lexikalische Semantik hinaus, denn: Es ist kontextbezogene Semantik – im Hinblick auf das Thema, die Beteiligten und ihre kommunikativen Absichten sowie hinsichtlich der Zeit / des Zeitpunkts ihrer Aktualisierung.

Diese Faktoren lassen erkennen, dass ein Diskurs ein gesellschaftliches (und damit sprachliches und historisch geprägtes) komplexes und semantisch geordnetes kohärentes Phänomen ist.

### **Diskurswörterbuch typologisch**

Wo ist ein so konzipiertes Diskurswörterbuch in der Wörterbuchtypologie zu platzieren? Ein Diskurswörterbuch verzeichnet die lexikalisch repräsentierte Wirklichkeitssicht und -erfahrung nicht einer allgemeinen, sondern einer eingegrenzten spezifischen Gruppierung einer Sprachgesellschaft, der Diskursbeteiligten. Insofern hat ein Diskurswörterbuch einen niedrigeren Allgemeingültigkeitsgrad als ein allgemeinsprachliches Wörterbuch. Da es andererseits die Wirklichkeitssicht und -erfahrung nicht eines Individuums, sondern eines bestimmten Kollektivs wiedergibt, hat es andererseits einen höheren Allgemeingültigkeitsgrad als ein individualsprachliches, z. B. ein Autorenwörterbuch. Diskurslexikografie hat also ihren Platz zwischen dem allgemeinsprachlichen, weitgehend kontextfernen Standardwörterbuch und dem kontextnahen Spezialwörterbuch. Ein Diskurswörterbuch stellt dementsprechend die semantische Prägung lexikalischer Einheiten unter den Bedingungen des Diskurses dar, ohne allgemein-semantische unspezifi-

sche und ohne individualesemantische restriktive Aussagen über den jeweiligen Wortgebrauch zu machen. Insofern ist es keine Alternative, sondern eine Ergänzung eines allgemeinsprachlichen Wörterbuchs.

### **DISKURSWÖRTERBÜCHER REKONSTRUIEREN DIE SEMANTISCHE STRUKTUR EINES WORTBESTANDS AUF HOHER PRÄZISIONSEBENE**

Denn indem ein Diskurswörterbuch über den Sprachgebrauch zu einer bestimmten Zeit durch bestimmte Beteiligte zu einem bestimmten Thema des öffentlichen Diskurses informiert, rekonstruiert es die semantische Struktur eines Wortbestands auf einer hohen Präzisionsebene.

#### **Prinzipien der Diskurslexikologie und Diskurslexikografie**

Lexikologisch bzw. lexikalisch-semantisch gesehen sind Diskurse Archive von Inhalts- und Ausdruckseinheiten, die durch ihre jeweils spezifischen historischen, gesellschaftlichen, politischen Bedingungen geprägt sind. Diese Inhalts- und Ausdruckseinheiten, also das Diskursvokabular, sind die diskursiven Verdichtungen und Ordnungseinheiten eines Diskurses.

Wir können also sagen: Die Struktur eines Diskurswortschatzes besteht aus der Summe des semantischen Potenzials der lexikalischen Diskurselemente und der Summe der regelmäßigen Beziehungen, die diese lexikalischen Diskurselemente untereinander eingehen.

### **DISKURSWÖRTERBÜCHER BESCHREIBEN DISKURS-KONSTITUIERENDES UND -REALISIERENDES VOKABULAR**

Was ist unter diesen Voraussetzungen ein Diskurswörterbuch? Die Aufgabe eines Diskurswörterbuchs ist es, dasjenige Vokabular zu beschreiben, das diskursrelevant ist: das einen Diskurs konstituiert und ihn realisiert. Diese Beschreibung folgt spezifischen lexikografischen Prinzipien. Unter der Perspektive einer graphenorientierten Wortschatzdarstellung sind insbesondere die folgenden Prinzipien relevant:

#### **Prinzip der Kontextsemantik**

Diskursanalyse beschreibt und erklärt Funktionen von Diskursen in der Gesellschaft. ‚Kontextsemantik‘ meint das kontextabhängige, über einen zentralen Gegenstand definierte, vielfältig spezifizierte und aspektualisierte Bedeutungsgefüge, das einem Diskurs Kohärenz verleiht und das von den Diskursbeteiligten geschaffen wird. Ein Diskurswörterbuch unterscheidet sich daher von einem allgemeinsprachlichen Wörterbuch, weil es thematische, sprecherbezogene, zeitliche, funktionale und textliche Gebundenheiten des Wortschatzes darstellt.

#### **Beteiligtenprinzip**

Die Diskursbeteiligten sind die Vermittlungsinstanzen des Diskurses und konstituieren seine lexikalische Ordnung. Ihre sprachlichen Kodierungen des Diskursthemas sind geprägt von der Beteiligungsrolle, die sie im Diskurs haben, von ihrem Weltbild und ihrer Einstellung, von der Domäne, aus deren Perspektive sie sich am Diskurs beteiligen, also von fachlich-professionellen, religiösen, ethischen usw. Zugehörigkeiten. Die Feststellung der beteiligungsrollen- und domänenspezifischen Diskursbeteiligten und ihre adäquate Präsenz in einem ausgewählten Diskurskorpus ist insofern obligatorisch. Denn es sind die Beteiligten, die die Beschaffenheit von Diskursen bestimmen. Ein adäquates Korpus eines Diskurses ist ein solches, das auf der Grundlage historischer und gesellschaftlicher Kenntnisse ausgewählt ist.



### Diskursrelevanzprinzip

Ein Diskurswörterbuch ist kein Schlagwörterbuch. Sein Lemmaansatz bezieht sich insofern nicht nur auf die meist substantivischen Haupt-Wörter eines Diskurses, sondern auf den gesamten diskursrelevanten Wortschatz. Diskursrelevanter Wortschatz kann z.B. in Umbruchzeiten auch aus Temporaladverbialia bestehen (wie *heute, jetzt, in diesen Tagen*), und Diskursrelevanz können auch Wortbildungseinheiten haben (*mit-, gegen-*).

### Netzprinzip

Die lexikalischen Elemente eines Diskurses stehen zueinander in Bedeutungsbeziehungen. Insofern sind Diskurse semantische Netze, die diese Bedeutungsbeziehungen ihres lexikalischen Inventars konstituieren. Das Wesen eines Diskurswortschatzes besteht darin, dass er einen begrifflichen bzw. semantischen kohärenten Komplex bildet, dessen Einheiten durch unterschiedliche Bedeutungsrelationen aufeinander bezogen sind. Vorzustellen ist er als Netz, dessen Knoten, die Lemmata, in unterschiedlicher Intensität in unterschiedlicher Relation zu den lexikalischen Repräsentanten des Diskurses stehen. Das bedeutet, dass die den Diskurs konstituierenden Lemmata durch eine Verweisstruktur lexikalisch-semantische Bezüge herstellen. Diejenigen mit der dichtesten / ‚lebhaftesten‘ Verweisstruktur bilden semantische / funktionale Zentren. Das Netz des Diskursvokabulars gibt dem Diskurs also eine semantische Ordnungsstruktur. Diese im weitesten Sinn onomasiologische Ordnungsstruktur betrifft z. B. Synonymierelationen, Antonymierelationen, Hyperonymie- / Hyponymierelationen, Funktionsrelationen. Damit bildet das Diskurswörterbuch die Struktur eines Diskurses auf lexikalisch-semantischer Ebene mit einem Verweissystem ab. Das Verweissystem ist die Darstellung eines durch die lexikologisch-semantische Analyse eines Diskurses erlangten Ergebnisses.

Im Wörterbuch zum Schulddiskurs 1945-1955 und im Wörterbuch zum Protestdiskurs 1967/68 sind diese Prinzipien umgesetzt. Sie folgen dem Kontextprinzip, indem Texte aus den Jahren 1945 bis 1955 bzw. 1967/68 ausgewertet und deren lexikalisch-semantischen Befunde als Kodierungen unter den spezifischen Bedin-

gungen einer Nachkriegszeit bzw. einer hochpolitisierten Zeit wie die der späten 1960er Jahre analysiert wurden. Die Umsetzung des Beteiligtenprinzips bedeutet für die Nachkriegszeit, einen nach Opfern, Tätern und Nichttätern bzw. – für die späten 1960er Jahre – nach intellektueller und studentischer Linken zu unterscheidenden Diskurs zu rekonstruieren. Dem Relevanzprinzip wurde in Bezug auf die diskurslexikografische Darstellung u. a. der zeittypischen Temporaldeiktika bzw. von Wortbildungselementen entsprochen.

Die Umsetzung des Netzprinzips ist Gegenstand der anschließenden Darstellung, die sich auf das Wörterbuch zum Schulddiskurs bezieht.

### Mathematische Operationalisierung der Netz-Metapher: Graphentheorie

Der Grundgedanke der Graphentheorie ist eigentlich recht einfach (für eine detaillierte Einführung in die Graphentheorie s. Turau 2009): Ein Graph besteht nur aus zwei Arten von „Bauteilen“: Knoten und Kanten. Knoten sind dabei irgendwelche diskreten Entitäten, d. h. Dinge, die sinnvoll als verschieden oder abgrenzbar bezeichnet werden können. Kanten sind die Verbindungen zwischen diesen Entitäten. Das klingt alles sehr allgemein, und das ist auch gewollt, denn Graphen können auf eine Vielzahl von Systemen angewendet werden. Stellen wir uns beispielsweise ein sehr einfaches Schienennetz vor. Hier ist jede Stadt, die einen Bahnhof hat, ein Knoten im Graphen. Eine Schienenverbindung zwischen zwei Städten ist eine Kante. Selbstverständlich muss nicht jede Stadt zu jeder anderen Stadt eine Schienenverbindung haben. Abbildung 1 könnte ein solches Schienensystem darstellen. Einige Dinge fallen hier direkt auf: Stadt D scheint in diesem System sehr wichtig zu sein, fast alle Städte (bis auf

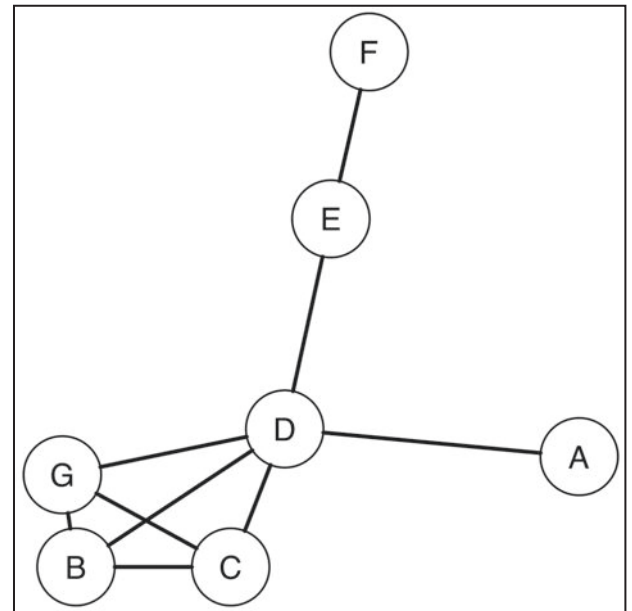


Abb. 1: Ein Graph mit 7 Knoten (Städten) und 9 Kanten (Schienenverbindungen)

Stadt F) haben eine direkte Verbindung zu Stadt D. Die Graphentheorie stellt für diese Beobachtung eine bestimmte Maßzahl zur Verfügung: Man sagt, dass der (Vernetzungs-)Grad des Knotens D der höchste im Graphen ist. Der Grad eines Knotens wird ganz einfach ermittelt: Man zählt einfach die Anzahl der Kanten, die an einem Knoten anliegen. Stadt D in Abbildung 1 hat einen Grad von 5, weil 5 Kanten (zu A, B, C, E und G) direkt an D anliegen. Die Stadt E hat hingegen einen Grad von 2, Stadt B einen Grad von 3 und so weiter.

Es fällt außerdem auf, dass die Städte B, C, D und G untereinander sehr gut verbunden sind, denn jede Stadt in dieser Gruppe hat eine direkte Verbindung zu jeder anderen Stadt in dieser Gruppe. Die Graphentheorie stellt auch hierfür ein Konzept bereit: Die Städte B, C, D und G bilden eine sogenannte Clique. Cliques sind Mengen von Knoten, die untereinander perfekt vernetzt sind, d. h., jeder Knoten ist mit jedem Knoten direkt verbunden. Man sieht sehr schnell, dass Stadt A nicht Teil dieser Clique ist, denn Stadt A ist nur mit Stadt D direkt verbunden, aber mit keiner der Städte B, C oder G.

## GRAPHEN SIND VIELSEITIGE BESCHREIBUNGSTRUMENTE

An dieser Stelle ist uns wichtig darauf hinzuweisen, dass das imaginäre Beispiel von sieben Städten und den Schienenverbindungen zwischen ihnen beliebig gewählt ist. Graphen können immer dann als Beschreibungsinstrument herangezogen werden, wenn die

Verbindungsstruktur zwischen abgrenzbaren Einheiten in den Fokus rücken soll. Graphen finden sich in vielen Bereichen unseres Lebens. Die Knoten können dabei beispielsweise auch Funktionsstellen in einer Organisation sein und die Verbindungen könnten Weisungsbefugnis symbolisieren. In diesem Fall wäre der Graph eine spezielle Art eines Organigramms. Elektrische Schaltpläne oder die Dateisystemhierarchie auf dem PC sind Graphen. Auch ein Stammbaum ist ein Graph: Ein Knoten steht dann für einen Menschen und die Verbindungen zwischen Knoten symbolisieren verwandtschaftliche Beziehungen. Graphentheoretische Betrachtungsweisen sind auch in der Linguistik nichts Neues: So können auch Bäume, die die syntaktische Struktur eines Satzes beschreiben, als Graphen verstanden werden. Die verschiedenen Bestandteile eines Satzes (Nominalphrasen, Verbalphrasen, Präpositionalphrasen usw.) und die Wörter bilden dabei die Knoten des Graphen. Bäume sind lediglich ganz bestimmte Formen eines Graphen, die monohierarchische Beziehungen darstellen.

In diesem Beitrag wollen wir die Graphentheorie auf ein Feld der Linguistik anwenden, das bisher noch nicht auf diese Art betrachtet wurde – die Lexikografie. Die Übertragung ist dabei denkbar einfach: Einzelne Wörterbuchartikel sind die Knoten des Graphs, denn sie sind untereinander gut abgrenzbar. Wann immer in einem Artikel auf einen anderen verwiesen wird, gilt das als Verbindung zwischen den beiden Artikeln. Im vorliegenden Artikel werden wir dabei nicht auf die Verweisrichtung eingehen. Die Graphentheorie erlaubt es aber grundsätzlich, die Richtung einer Verbindung zu beachten. Es wäre dann ein Unterschied, ob von Artikel A zu Artikel B verwiesen wird oder andersherum.

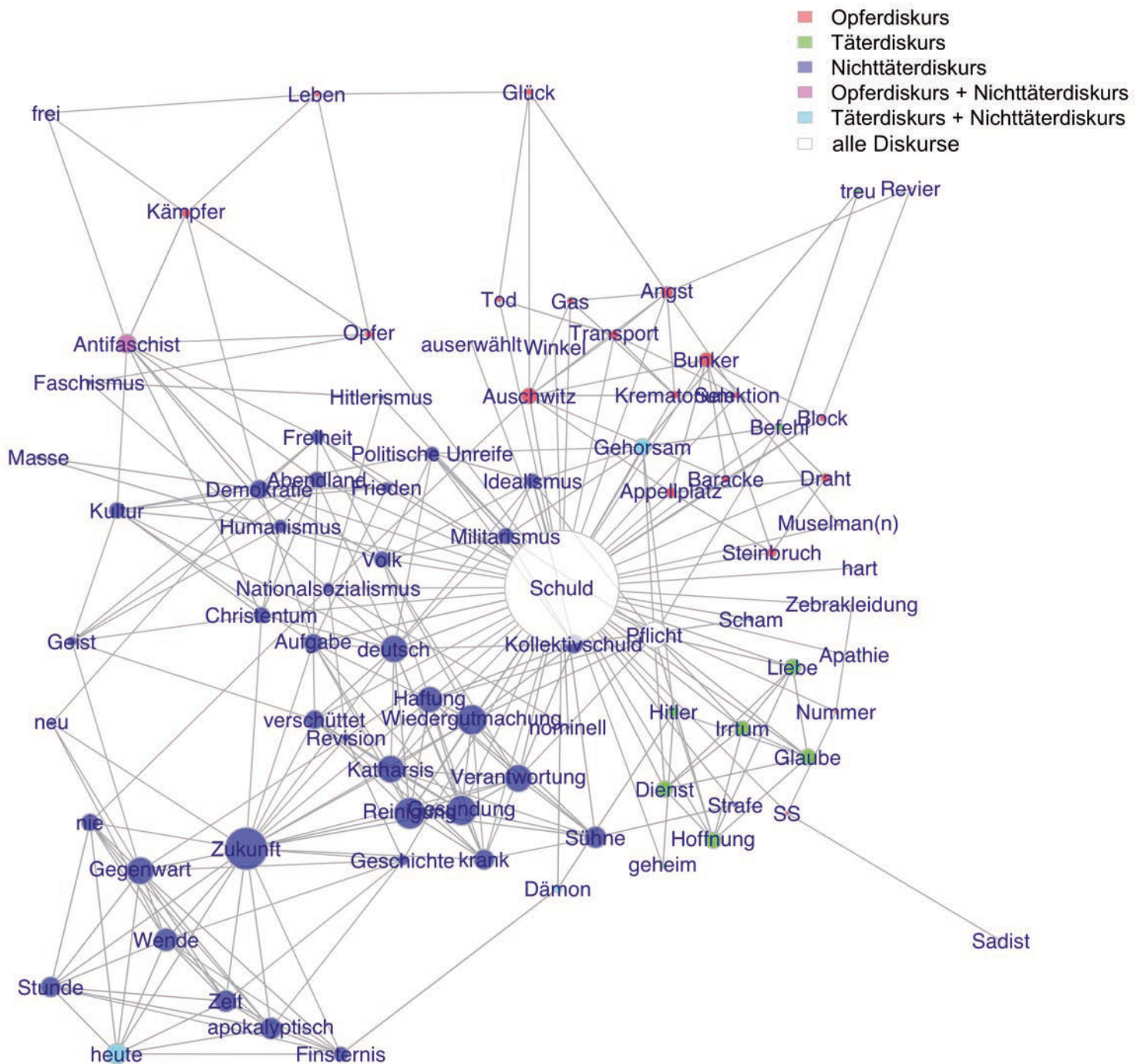


Abb. 2: Der Wörterbuchgraph zum Diskurswörterbuch Schuldiddiskurs 1945-1955. Jeder Knoten symbolisiert einen Wörterbuchartikel. Jede Kante symbolisiert einen Verweis zwischen zwei Artikeln (richtungsunspezifisch). Die Größe der Knoten ist proportional zum (Vernetzungs-)Grad des Knotens. Die Farbe der Knoten kodiert die Zugehörigkeit zu einem oder mehreren Teildiskursen (siehe Legende).

Auch eine bidirektionale Verbindung ist möglich. Graphen, in denen die Richtung einer Verbindung beachtet wird, heißen gerichtete Graphen. Wir betrachten Wörterbücher somit zunächst als ungerichtete Graphen.

Ein und derselbe Graph kann auf viele unterschiedliche Arten dargestellt werden. Dass in Abbildung 1 beispielsweise die Clique B, C, D, G unten links im Graphen steht, ist Zufall. Der Graph könnte genauso gut als Ganzes rotiert werden, bis die Clique oben rechts dargestellt wird. Es wird vielleicht auffallen, dass an

dieser Stelle der Vergleich zu Bahnhöfen nicht mehr trägt. Die Anordnung von Bahnhöfen kann selbstverständlich nicht einfach zufällig rotiert werden. Im Graphen nicht zufällig hingegen ist die Position des zentralen Knotens D. Dieser wird vom Zeichenalgorithmus immer zentral platziert, weil dies die optimale Position des Knotens in Relation zu allen anderen Knoten und den unter den Knoten bestehenden Verbindungen ist. Es würde keinen Sinn ergeben, wenn beispielsweise



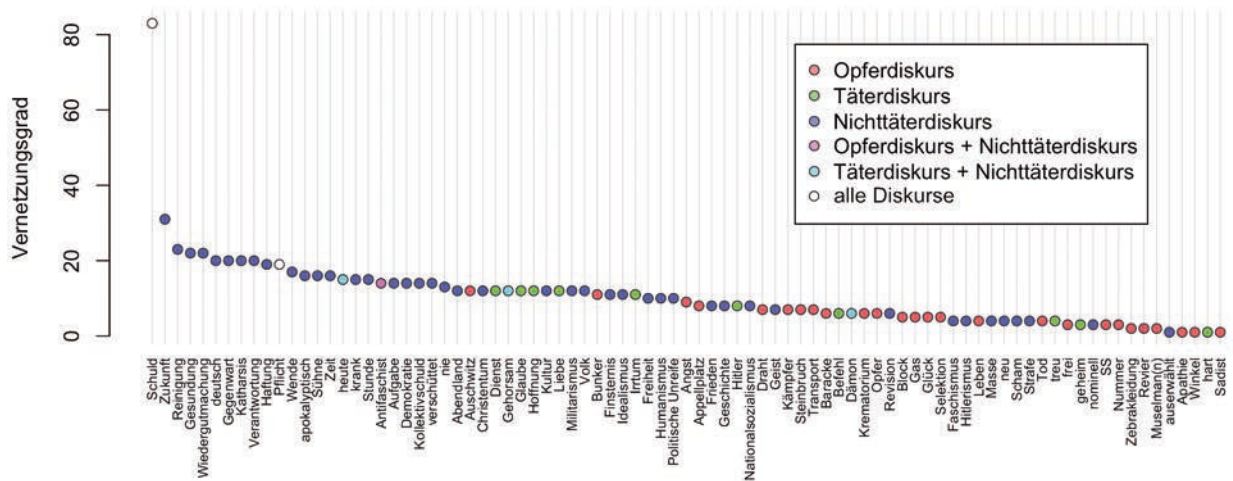


Abb. 3: (Vernetzungs-)Grade der Artikelknoten in der Übersicht. Die Farbe der Datenpunkte kodiert wiederum die Zugehörigkeit zu einem oder mehreren Teildiskursen (siehe Legende).

se der eher periphere Knoten F zentral platziert würde, weil sonst einige Kanten sehr lang würden und sich viele Kanten überschneiden müssten. Das heißt: Nicht nur die einzelnen Maßzahlen (z. B. der (Vernetzungs-) Grad eines Knotens) sind aussagekräftig, sondern auch die relative Platzierung eines Knotens, wie sie der Zeichenalgorithmus vornimmt, kann von Bedeutung sein. Im vorliegenden Artikel werden wir uns dies zunutze machen, wenn wir die Anordnung der Knoten im komplexen Wörterbuchgraphen interpretieren.

### Das Wörterbuch als Graph: Anwendung und abgeleitete Erkenntnisse

Wir haben es im vorherigen Abschnitt bereits angedeutet. Die zentrale Frage dieses Artikels ist: Welche Schlüsse können gezogen werden, wenn wir ein Wörterbuch als ein Netz aus Artikeln und Verweisen, also als Graph, sehen? Datengrundlage ist die XML-Repräsentation des Diskurswörterbuchs zum Schuldiskurs 1945-1955. Wir erstellen also einen Wörterbuchgraphen, in dem jeder Artikel ein Knoten ist und jede Kante ein Verweis auf einen anderen Wörterbuchartikel. Abbildung 2 ist die grafische Repräsentation des Wörterbuchgraphen, die erwartungsgemäß nicht mehr so einfach ist wie der in Abbildung 1 gezeigte Graph unseres „Schienennetzes“.<sup>2</sup>

Der Wörterbuchgraph hat nicht nur deutlich mehr Knoten (85 Knoten) und Kanten (450 Kanten), sondern ist auch mit zusätzlicher Information angereichert:

- An jedem Knoten steht das Stichwort, das im entsprechenden Artikel beschrieben wird.

- Jeder Knoten hat eine bestimmte Farbe. Diese ergibt sich aus der Zuschreibung des jeweiligen Wortartikels zu einem oder mehreren Teildiskursen. Die Legende schlüsselt diese Farbzuordnungen auf. Weiße Knoten (*Pflicht* und *Schuld*) sind allen Teildiskursen zugeordnet.
- Die Knoten variieren in der Größe. Die Größe der Knoten ist proportional zum (Vernetzungs-)Grad des Knotens. Je mehr adjazente Kanten ein Knoten aufweist, d. h., je mehr Artikel auf den Knoten verweisen, desto größer ist er. Auch die Anzahl der ausgehenden Verweise wird hier gezählt.

Zunächst: Wer sehr gut mit dem Diskurswörterbuch zum Schuldiskurs vertraut ist, wurde evtl. schon hellhörig. Das Wörterbuch zum Schuldiskurs enthält 86 Artikel, der Graph aber nur 85 Knoten. Wenn jeder Artikel durch einen Knoten repräsentiert ist, sollte diese Anzahl eigentlich nicht voneinander abweichen. Vergleichen wir die Menge aller Artikel<sup>3</sup> und die Namen der Knoten, tritt der fehlende Artikel zu Tage: Es ist der Knoten zum Artikel *Haltung*. Rufen wir die zugehörige Artikelseite<sup>4</sup> in OWID auf, zeigt sich schnell, warum der Artikel keinen Knoten im Wörterbuchgraphen hat: Im Artikel *Haltung* wird auf keinen anderen Eintrag verwiesen und kein anderer Artikel verweist auf *Haltung*. Im Graphen wird somit kein Knoten für *Haltung* angezeigt.<sup>5</sup> Bevor wir einzelne Muster im Wörterbuchgraphen auf qualitativer Ebene interpretieren, werden wir zunächst die (Vernetzungs-)Grade der einzelnen Artikelknoten zueinander in Beziehung setzen.

In Abbildung 3 sind alle Knoten hinsichtlich des Grades abgetragen. Es ist auf einen Blick zu sehen, dass der Eintrag *Schuld* am stärksten vernetzt ist. 83 Kanten liegen direkt am entsprechenden Knoten an. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 56 ausgehenden Kanten

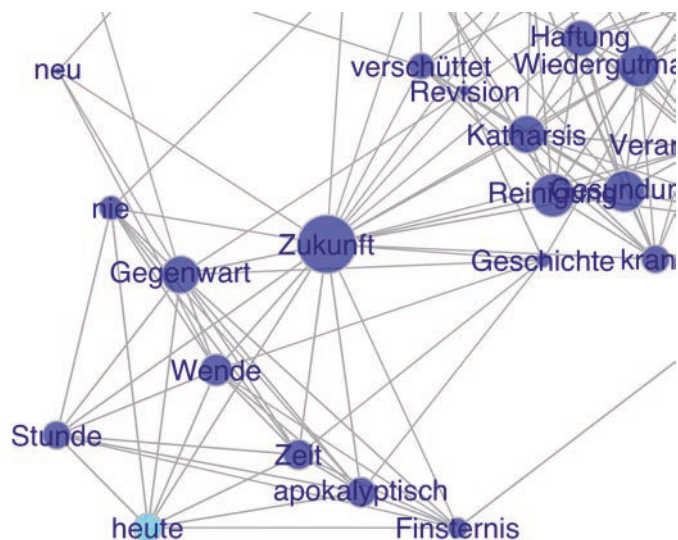


Abb. 4: Ausschnitt aus dem Gesamtwörterbuchgraphen rund um den Artikelknoten zum Eintrag *Zukunft*

(Verweise aus dem Artikel zu *Schuld*) und 27 eingehenden Kanten (Verweise zum Artikel *Schuld*). *Zukunft* ist der am zweitbesten vernetzte Eintrag. Hier liegen allerdings nur 31 Kanten an (17 ausgehende und 14 eingehende). Allein dieser Vergleich zwischen *Schuld* und *Zukunft* zeigt schon, wie zentral das Stichwort *Schuld* im Diskurs ist, den das Wörterbuch erfasst. Dies deckt sich auch mit der Graphendarstellung aus Abbildung 2, wo *Schuld* folgerichtig zentral angeordnet wird. Das Stichwort *Zukunft* bildet dort eine Art Nebenzentrum (in Abbildung 2 links unten im dargestellten Graphen), das aber nicht annähernd die Relevanz von *Schuld* erreicht und gut mit diesem eigentlichen Hauptzentrum verknüpft ist. Interessant ist auch der Vergleich des einzigen anderen Konzepts, das, außer *Schuld*, allen Teildiskursen zugeordnet ist, nämlich *Pflicht*. *Pflicht* nimmt Rang 11 bezüglich des Vernetzungsgrads ein (siehe Abbildung 3). Damit fällt es deutlich gegenüber dem zentralen Konzept *Schuld* ab, was die Vernetztheit mit dem Gesamtgraphen angeht. Im Vergleich zu der Darstellung des Gesamtwörterbuchs, die für die Online-Präsenz des Diskurswörterbuchs gewählt wurde<sup>6</sup>, zeigt sich hier ein Vorteil der Graphendarstellung. Die Darstellung für die Online-Präsenz basiert auf der Einteilung in Teildiskurse, die auch im vorliegenden Artikel bereits mehrfach angesprochen wurde. Da sowohl *Schuld* als auch *Pflicht* allen Teildiskursen zugeordnet sind, sind in dieser Darstellung beide Stichwörter zentral angeordnet. Die Analyse des Wörterbuchgraphen zeigt aber, dass *Pflicht* hinsichtlich der Relevanz für den Gesamtgraphen deutlich gegenüber *Schuld* abfällt. Wir wollen aber auch anmerken, dass die Darstellung, wie sie für die Online-Präsenz gewählt wurde, ebenfalls Vorteile gegenüber der Graphenrepräsentation hat: Sie ist vor allem deutlich einfacher und übersichtlicher. Auch die alphabetische Sortierung innerhalb der

Teildiskurse ließe sich in einem Graphen nur sehr schwer umsetzen, weil die Platzierung von anderen Prinzipien abhängt.

### TEILDISKURSE BILDEN DISTINKTE GEBIETE IM GRAPHEN

Eine weitere Beobachtung ist aus Abbildung 2 abzuleiten: Die verschiedenen Teildiskurse (Opfer-, Täter- und Nichttäterdiskurse), denen jeder Artikel zugeordnet ist, werden vom Zeichenalgorithmus auch in distinkten „Gebieten“ des Graphen verortet: Blaue Knoten stehen nahe zusammen, grüne und rote ebenfalls. Dies geschieht deshalb, weil Artikel, die zum gleichen Teildiskurs gehören, untereinander weitaus stärker vernetzt sind als mit Artikeln, die anderen Teildiskursen zugeordnet sind. Folgerichtig platziert sie der Zeichenalgorithmus nahe beieinander, weil das die effektivste Darstellungsform ist. Das ist ein starkes Indiz dafür, dass sich die Einteilung der Artikel in verschiedene Teildiskurse konsistent in der Vernetzungsstruktur der Artikel untereinander niederschlägt.

### DER GEMEINSAME BEZUG AUF *SCHULD* VERBINDET DIE TEILDISKURSBÜNDEL UNTEREINANDER

Alle diese Teildiskurs-„Bündel“ gruppieren sich um das zentrale Konzept *Schuld*, das als eine vermittelnde Instanz gesehen werden kann: Erst durch den gemein-

samen Bezug auf das Konzept *Schuld* ist eine Verbindung der verschiedenen Teildiskurse möglich. Zwar sind vereinzelt Verbindungen zwischen Artikeln distinkter Teildiskurse vorhanden<sup>7</sup> (bspw. ein Verweis von *Auschwitz*, Opferdiskurs, zu *Nationalsozialismus*, Nichttäterdiskurs), doch das ist eben nicht die Regel. Die stärkere Vernetzung von Konzepten innerhalb ihrer jeweiligen Teildiskurse schlägt sich auch auf die in Abbildung 3 abgetragene Rangfolge nieder. Da es insgesamt mehr Konzepte gibt, die dem Teildiskurs der Nichttäter zugeordnet sind und dadurch mehr Verknüpfungen im Vergleich zu Teildiskursen mit weniger Mitgliedern entstehen, nehmen die Konzepte dieses Teildiskurses (blaue Datenpunkte) eher die oberen Ränge bezüglich des (Vernetzungs-)Grades ein.

Für eine weitere Interpretation wollen wir den in Abbildung 4 gezeigten Ausschnitt des Wörterbuchgraphen gesondert betrachten. Bei diesem Ausschnitt handelt es sich vornehmlich um Knoten aus dem Teildiskurs der Nichttäter rund um den Artikel zu *Zukunft* (in Abbildung 2 ist dieser Ausschnitt unten links verortet). Weiter oben haben wir bereits gezeigt, dass *Zukunft* der am zweitbesten vernetzte Knoten im Wörterbuchgraphen ist.

### **ZUKUNFT ALS VERMITTLERINSTANZ IN DEN RESTDISKURS**

Abbildung 4 zeigt, warum dies der Fall ist: Um *Zukunft* herum gruppieren sich andere Zeitangaben (*Gegenwart*, *Zeit*, *Stunde*, *heute*) oder ähnliche Einträge, die zeitlich interpretiert werden können (*nie* und *Wende*),

aber auch *Finsternis* und *apokalyptisch* – als auf die Nachkriegsgegenwart referierende Kodierungen. All diese Artikel sind untereinander sehr gut vernetzt, wie die hohe Kantendichte in diesem Ausschnitt nahelegt. Allerdings weisen all diese Artikel keine oder nur wenige Verbindungen in den Restgraphen auf. Dafür sind sie aber alle mit dem Nebenzentrum *Zukunft* verbunden. *Zukunft* wiederum ist auch mit vielen anderen Artikeln gut vernetzt. Das Konzept *Zukunft* kann also als eine Art Vermittlerinstanz für die unten links davon abgetragenen Artikel in den Restgraphen verstanden werden. Diese Graphendarstellung entspricht dem Befund der Diskursanalyse: Der Diskurs der Nichttäter ist in hohem Maß zukunftsorientiert: „Das Lebensgefühl der geistigen Elite ist beherrscht von der Deutung der Gegenwart im Sinn einer, jede Möglichkeit der Gestaltung offenbarenden, ja, zu dieser Gestaltung auf-fordernden Zeit.“ (Kämper 2005, S. 178)

### **Schluss & Ausblick**

Sehen wir Wörterbücher nicht als bloße Aneinanderreihung von Wortartikeln, sondern als ein komplexes Netz aus Verknüpfungen zwischen Konzepten, kann man zu neuen Einsichten über die Gesamtstruktur des beschriebenen Wortschatzausschnittes oder, wie in diesem Fall, die Zusammenhänge innerhalb eines Diskurses mit mehreren Teildiskursen kommen.

### **GRAPHENBASIERTE HERANGEHENSWEISE FÜHRT ZU NEUEN BEOBACHTUNGEN UND ERKENNTNISSEN**

Für das Diskurswörterbuch zum Schuldiskurs 1945-1955 haben wir einige Aspekte herausgearbeitet, die anhand der graphentheoretischen Betrachtungsweise gelernt werden können. Das Konzept *Schuld* ist in der Tat auf mehreren Ebenen das zentrale Konzept. Stichwörter wie *Zukunft* oder *Pflicht* sind unter bestimmten Blickwinkeln ebenfalls relevant, kommen aber nicht an die Relevanz von *Schuld* heran.

Außerdem spiegelt sich die Einteilung in verschiedene Teildiskurse deutlich in der Vernetzungsstruktur und damit in der Platzierung in Bezug auf den Gesamtgraphen wider. Artikel zu Wörtern innerhalb eines bestimmten Teildiskurses verweisen entweder auf andere Artikel innerhalb des gleichen Teildiskurses oder eben auf das zentrale Konzept *Schuld*. Innerhalb des Teildiskurses der Nichttäter scheint das Stichwort *Zukunft* eine Art Vermittlerfunktion zu übernehmen. *Zukunft* integriert andere Stichwörter mit Bezug zu Zeit in den Restgraphen, sowohl im eigenen Teildiskurs als auch im Wörterbuchgraphen als ganzem.

Wir haben im vorliegenden Artikel nur einen kleinen Teil der Sachfragen erörtert, die man mit einer graphenbasierten Darstellung von Wörterbüchern bearbeiten kann. Potenzielle weitere Fragen im Wörterbuch zum Schulddiskurs 1945-1955 sind: Wie integrieren sich Konzepte, die mehreren Teildiskursen zugeordnet sind (wie bspw. *Antifaschist* oder *heute*) in den Restgraphen? Einige davon scheinen hauptsächlich an Stichwörter aus einem Teildiskurs „anzudocken“. *Heute* (unten links in Abbildung 2) bspw. reiht sich offenbar eher im Nichttäterdiskurs ein und hat keinerlei Verbindungen zu Konzepten des Täterdiskurses, dem es aber ebenfalls zugeordnet wurde. Eine weitere Frage wäre, wie relevant die Richtungen der Verbindungen sind. Könnte man aus diesen ebenfalls inhaltlich relevante Schlussfolgerungen ziehen? Im vorliegenden Beitrag wurden die Richtungen der Verknüpfungen nicht beachtet.

Die hier gezeigte Methode ließe sich ohne Weiteres auf das Wörterbuch zum Protestdiskurs 1967/68 übertragen, wir wollten uns hier aber auf eines der Diskurswörterbücher konzentrieren. Überträgt man die graphentheoretische Betrachtungsweise auf andere Arten von Wörterbüchern (wie in Müller-Spitzer / Wolfer 2015 geschehen), lassen sich noch andere Aussagen treffen. So lässt sich zum Beispiel zeigen, dass Stichwörter, die im kollaborativen Wörterbuchprojekt Wiktionary<sup>8</sup> stärker vernetzt sind, auch häufiger in geschriebener Sprache vorkommen und im Wiktionary häufiger nachgeschlagen werden.

### **GRAPHENTHEORIE ERSETZT NICHT KLEIN- TEILIGE, KONZENTRIERTE ARBEIT AM WÖRTERBUCH**

Zuletzt ein Hinweis bezüglich der Reichweite der hier vorgestellten Untersuchungen: Graphenbasierte Analysen von Wörterbüchern sind kein Mittel mit Alleinvertretungsanspruch. Gerade für Wörterbücher, in die ja bekanntlich viel Zeit für Recherche und Erstellung der Artikel fließt, gilt, dass eine graphenbasierte Betrachtungsweise niemals die konzentrierte, kleinteilige Arbeit am und mit dem sprachlichen Material ersetzen kann. Tatsächlich kann erst dann ein Graph erstellt werden, wenn Wortartikel zuvor sorgfältig manuell verknüpft wurden. Der hier vorgestellte Ansatz kann aber dazu dienen, eine andere Perspektive auf Wörterbücher und damit auf (Ausschnitte von) Sprache zu gewinnen.

### **KOMBINATION VON QUALITATIVER INTERPRETATION UND QUANTITATIVER ANALYSE IST GEWINNBRINGEND**

Im vorliegenden Artikel haben wir versucht, qualitative Interpretation mit quantitativen Maßzahlen wie dem Vernetzungsgrad in Verbindung zu bringen. Von dieser Warte aus kann unser Beitrag auch als ein Integrationsversuch von qualitativer und quantitativer Forschungsarbeit gelesen werden. Gerade für die Sprachwissenschaft scheint ein solcher kombinierter Ansatz besonders gewinnbringend zu sein.



## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Siehe hierzu den Eintrag in der Online-Version des Oxford Dictionary: <[www.oxforddictionaries.com/definition/english/kick-the-bucket](http://www.oxforddictionaries.com/definition/english/kick-the-bucket)> [zuletzt aufgerufen am 12.06.2015]
- <sup>2</sup> Unter <[www1.ids-mannheim.de/fileadmin/lexik/bilder/schuld2\\_hd.png](http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/lexik/bilder/schuld2_hd.png)> (letzter Zugriff am 12.6.2015) ist eine hochauflösende Version des Graphen abrufbar. Alle Graphenberechnungen und -zeichnungen wurden mit der freien Statistikumgebung R (R Core Team, 2015) und dem Paket igraph (Csardi & Nepusz, 2006) erstellt.
- <sup>3</sup> Auf der Startseite des Online-Wortschatzinformationssystems Deutsch (OWID) <[www.owid.de/docs/disk45/stw\\_idx.jsp](http://www.owid.de/docs/disk45/stw_idx.jsp)> zum Diskurswörterbuch Schulddiskurs 1945-1955 ist eine Übersicht über alle beschriebenen Stichwörter abrufbar (letzter Zugriff am 12.06.2015).
- <sup>4</sup> <[www.owid.de/artikel/309278](http://www.owid.de/artikel/309278)> (letzter Zugriff am 12.06.2015).
- <sup>5</sup> Alternativ könnte man einen Knoten für *Haltung* am Rande des Wörterbuchgraphen darstellen – dann aber ohne verbindende Kanten in den Restgraphen.
- <sup>6</sup> Diese Darstellung ist unter <[www.owid.de/docs/disk45/stw\\_idx.jsp](http://www.owid.de/docs/disk45/stw_idx.jsp)> abzurufen (letzter Zugriff am 12.06.2015).
- <sup>7</sup> Solcherlei Verbindungen lassen sich am besten „aufspüren“, wenn man im Wörterbuchgraphen (Abbildung 2) nach Kanten sucht, die aus einem Teildiskurs-Bündel heraus und nicht zur Mitte streben, die also nicht in Richtung des zentralen Konzepts *Schuld* zeigen.
- <sup>8</sup> Die Startseite der deutschen Edition von Wiktionary befindet sich unter <<https://de.wiktionary.org/>> (letzter Zugriff am 11.6.2015).

## Literaturverzeichnis

- Csardi, G. / Nepusz, T. (2006): The igraph software package for complex network research, InterJournal, Complex Systems 1695, <<http://igraph.org>> (letzter Zugriff am 17.6.2015).
- Kämper, Heidrun (2005): Der Schulddiskurs in der frühen Nachkriegszeit. Ein Beitrag zur Geschichte des sprachlichen Umbruchs nach 1945. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kämper, Heidrun (2007): Opfer – Täter – Nichttäter. Ein Wörterbuch zum Schulddiskurs. Berlin, New York: de Gruyter. (Online: <[www.owid.de/wb/disk45/einleitung.html](http://www.owid.de/wb/disk45/einleitung.html)>, letzter Zugriff am 17.6.2015)
- Kämper, Heidrun (2015): Diskurslexikografie als gesellschaftsbezogene Wortforschung. Vorstellung eines Wörterbuchkonzepts. In: Kilian, Jörg / Eckhoff, Jan (Hg.): Deutscher Wortschatz – beschreiben, lernen, lehren. Beiträge zur Wortschatzarbeit in Wissenschaft, Sprachunterricht, Gesellschaft. (Germanistik, Didaktik, Unterricht. Herausgegeben von Ina Karg. Band 13). Frankfurt/M., S. 21-38.
- Müller-Spitzer, Carolin / Wolfer, Sascha (2015): Vernetzungsstrukturen digitaler Wörterbücher. Neue Ansätze zur Analyse. Erscheint in: Lexicographica 2015, S. 173-199.
- R Core Team (2015). R: A language and environment for statistical computing. R Foundation for Statistical Computing, Vienna, Austria. <[www.R-project.org/](http://www.R-project.org/)> (letzter Zugriff am 17.6.2015).
- Turau, Volker (2009). Algorithmische Graphentheorie (3. Aufl.). München: Oldenbourg. ■

# GEHÖREN NUN DIE MÄNNER AN DEN HERD? – ANMERKUNGEN ZUM WANDEL DER ROLLENBILDER VON MANN UND FRAU

Der Autor ist Student der germanistischen Sprachwissenschaft an der Universität Mannheim.

Die Rollenbilder von Mann und Frau sind in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Wir sind von ihnen sowohl im Berufsalltag als auch im Privatleben betroffen. Sie legen klischeehaft fest, wie Männer und Frauen zu sein haben. Dabei stellt sich die Frage, ob heute noch dieselben Erwartungen an die Geschlechter gestellt werden wie etwa vor zwanzig Jahren. Mithilfe von Methoden der Korpuslinguistik soll versucht werden, im Sprachgebrauch Hinweise auf mögliche Antworten auf diese Frage zu finden.

## Was sind Geschlechterrollen?

Geschlechterrollen sind „sozial geteilte Verhaltenserwartungen, die sich auf Individuen aufgrund ihres sozial zugeschriebenen Geschlechts richten“ (Eckes 2010, S. 178). Die Gesellschaft erwartet also von Männern und Frauen ein bestimmtes Verhalten, das durch das Geschlecht der einzelnen Person bestimmt wird. Dabei haben Geschlechterrollen sowohl deskriptive als auch präskriptive Komponenten. Erstere beinhalten traditionelle Annahmen darüber, wie Männer und wie Frauen sind. Diesen Auffassungen nach sind Frauen etwa emotional oder verständnisvoll und Männer dominant sowie zielstrebig. Hingegen umfassen die präskriptiven Komponenten Annahmen darüber, wie Männer und Frauen zu sein haben. So sollen sich Männer

durchsetzen können, während sich Frauen passiv zu verhalten haben. Werden diese stereotypen Erwartungen nicht erfüllt, so sind Ablehnung oder Bestrafung die Folgen (vgl. Eckes 2010, S. 178).

## GESCHLECHTERROLLEN RICHTEN SICH AUF EIN SOZIAL ZUGESCHRIEBENES GESCHLECHT VON INDIVIDUEN MIT SOZIAL GETEILTEN VERHALTENSERWARTUNGEN

Zu einer Änderung der Geschlechterrollen, etwa aufgrund von Verletzungen präskriptiver Annahmen, kommt es aber nur selten, da die Komponenten der Geschlechterrollen eine hohe Änderungsresistenz aufweisen (vgl. Prentice / Carranza 2003). Die Frage ist, welche Komponenten sich im Sprachgebrauch zeigen.

## Geschlechterrollen durch die Brille der Korpuslinguistik

Für die korpuslinguistische Untersuchung diente als Datenbank das Deutsche Referenzkorpus (DeReKo) des Instituts für Deutsche Sprache. Die Rollenbilder von Mann und Frau wurden im Zeitraum 1996-2013 untersucht. Um einen Wandel anhand typischer Konnotationen des Sprachgebrauchs zu rekonstruieren, wurde diese Zeitspanne in 6 Zeiträume à 3 Jahre unterteilt, wobei für jeden Zeitraum ein virtuelles Korpus erstellt wurde. Als Methode für die Untersuchung diente die Kookkurrenzanalyse, die Hinweise auf systematisches gemeinsames Auftreten von Wörtern (Kookkurrenzen) liefert. Anhand der Wörter, die systematisch zusammen mit *Mann* oder *Frau* vorkommen, sollte ein möglicher Wandel der zugeschriebenen Geschlechterrollen rekonstruiert und analysiert werden. Für die folgenden Ergebnisse gilt: Je häufiger ein Wort systematisch mit *Mann* oder *Frau* auftritt, desto niedriger die Zahl des Ranges. Im Umkehrschluss: Je höher die Zahl des Ranges, desto unbedeutender die Kook-

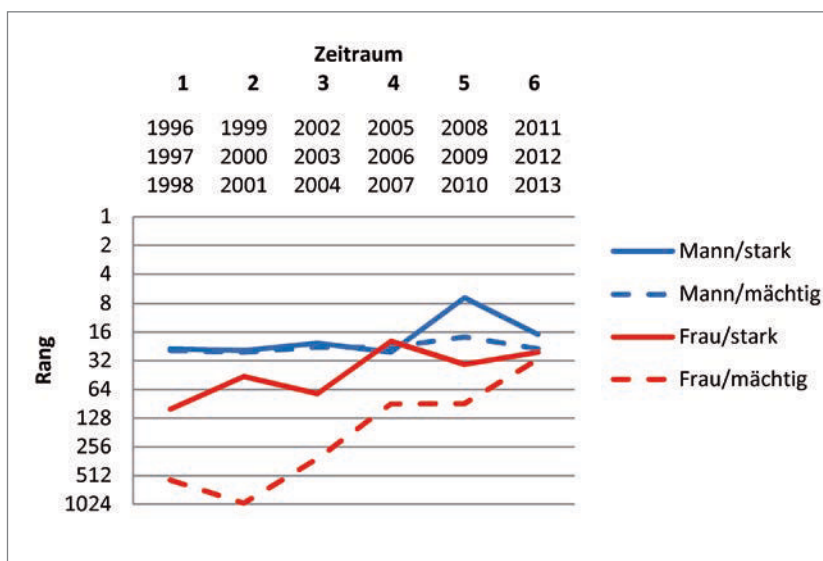


Abb.1: Gemeinsames Vorkommen von *stark* und *mächtig* mit *Mann* bzw. *Frau*

kurrenz. Bei den Diagrammen ist darauf zu achten, dass aufgrund der logarithmischen Skalierung der y-Achse auch kleine Veränderungen von Bedeutung sind, insbesondere im unteren Bereich. Für nähere Details zur diachronen Kookkurrenzanalyse siehe Perkuhn (2012).

## DIE KOOKKURRENZANALYSE LIEFERT HINWEISE AUF SYSTEMATISCHES GEMEINSAMES AUFTRETEN VON WÖRTERN

### Frauen sind nicht mehr das „schwache Geschlecht“

Bei der Analyse der Daten war auffällig, dass *stark* und *mächtig* in jedem der sechs Zeiträume systematisch und relativ konstant<sup>1</sup> zusammen mit *Mann* auftreten (s. Abb. 1). Dies deckt sich mit dem traditionellen Rollenbild des Mannes, welches Eigenschaften wie Durchsetzungsfähigkeit oder Dominanz betont. Weiterhin ist auffällig, dass *stark* und *mächtig* zunehmend systematisch mit *Frau* vorkommen. Bei einem Vergleich von Zeitraum 1 und 6 lässt sich ein großer Anstieg für *stark* (+77) und für *mächtig* (+540) feststellen. In Zeitraum 4 tritt *stark* sogar häufiger systematisch mit *Frau* als mit *Mann* auf. Ein Blick in die Daten verrät, dass dies auf außersprachliche Realitäten zurückzuführen ist wie ein Theaterstück namens „Starke Frauen“, eine Fotoausstellung mit dem Titel „Starke Frauen – in Familie und Beruf“ und nicht zuletzt die Wiederwahl Angela Merkels zur Bundeskanzlerin im Jahre 2009. Es wird deutlich, dass sich das Bild des „schwachen Geschlechtes“ auflöst und „stark sein“ bei Frauen als ebenso wichtig wahrgenommen wird. Hinzuweisen ist hier auf die unterschiedlichen Bedeutungen von *stark*, beispielsweise im Sinne der physischen Stärke oder der geistigen Stärke – vgl. <www.duden.de/rechtschrei-

bung/stark>. Aufgrund der vergleichbaren Anstiege bei *mächtig* scheint die physische Stärke in den Daten jedoch weniger zentral zu sein.

### Schönheitsideale gewinnen an Bedeutung

Im untersuchten Zeitraum haben Wörter, die die äußere Erscheinung der Frau betreffen, mäßige bis große Anstiege zu verzeichnen, z. B. *schlank* (+214) oder *blond* (+36) (s. Abb. 2). Diese Anstiege lassen darauf schließen, dass Schönheitsideale an Relevanz zunehmen. Während sich *zierlich*, *schön* und *blond* in allen Zeiträumen<sup>2</sup> bei *Frau* unter den 50 höchsten Rängen befinden, nehmen Wörter bei *Mann*, die das Aussehen des Mannes beschreiben, zu keinem Zeitpunkt solch hohe Ränge ein. Demnach scheint die wahrgenommene Wichtigkeit der äußeren Erscheinung bei Frauen größer als bei Männern zu sein. Jedoch lassen sich auch beim Mann Tendenzen erkennen, die darauf schließen lassen, dass auch bei Männern die äußere Erscheinung und Schönheitsideale an Bedeutung gewinnen. So ist etwa das Vorkommen von *muskulös* deutlich auffälliger in Zeitraum 6 als noch in Zeitraum 1 (+522).

### Heteronormativität wird in Frage gestellt

Im Bezug auf die Sexualität ist relevant, dass Wörter wie *homosexuell* (+80), *schwul* (+32) und *heterosexuell* (+10) in Zeitraum 6 deutlich häufiger systematisch mit

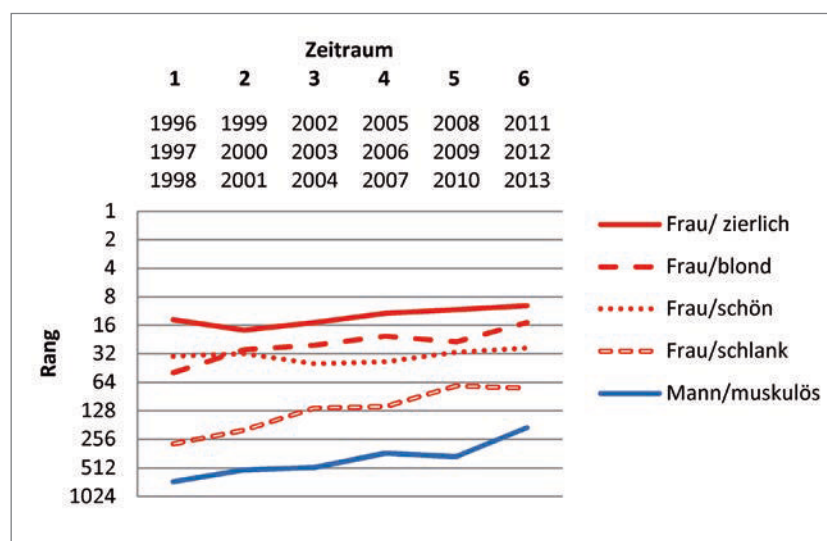


Abb. 2: Gemeinsames Vorkommen von *zierlich*, *blond*, *schön* und *schlank* mit *Frau* sowie *muskulös* mit *Mann*

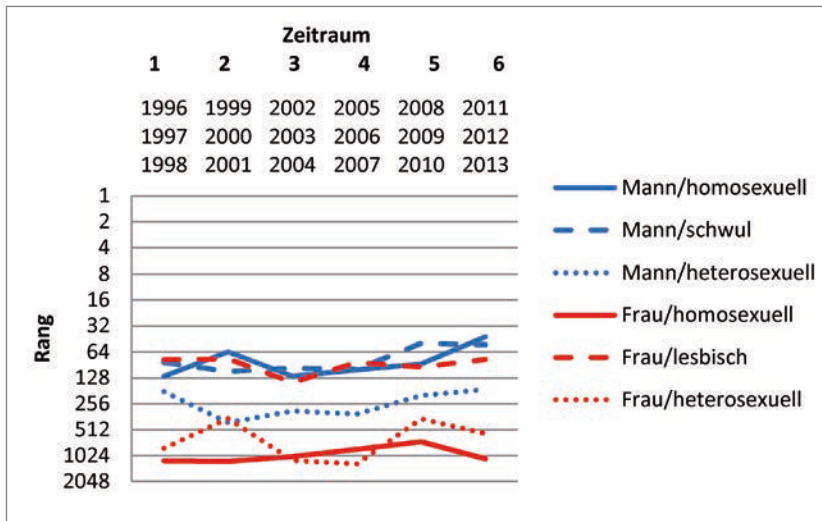


Abb. 3: Gemeinsames Vorkommen von *homosexuell*, *schwul*, *lesbisch* und *heterosexuell* mit *Mann* bzw. *Frau*

*Mann* auftreten als noch in Zeitraum 1 (s. Abbildung 3). Hingegen verzeichnen *homosexuell* (+63), *lesbisch* (+1) und *heterosexuell* (+270) in Verbindung mit *Frau* leichte bis mäßige Anstiege bei einem Vergleich der Zeiträume 1 und 6.

### ÄUSSERE ERSCHEINUNGSMERKMALE WIE *SCHLANK* UND *MUSKULÖS* SCHEINEN AN BEDEUTUNG ZU GEWINNEN

Diese Tendenzen lassen darauf schließen, dass mehr über Homosexualität gesprochen wird und sich Medien mehr mit diesem Thema auseinandersetzen. Sie sind außerdem möglicherweise Anzeichen dafür, dass andere sexuelle Orientierungen als die heterosexuelle präsenter werden und sich die Gesellschaft vom Konzept der Heteronormativität entfernt. Außerdem scheinen den Daten zufolge homosexuelle Männer in den Medien präsenter als homosexuelle Frauen zu sein (siehe Abb. 3).

### Frauen werden immer noch als abhängig vom Mann gesehen

Die Kookkurrenzanalysen haben darüber hinaus ergeben, dass das Wort *geschieden* über die Zeit hinweg systematisch mit *Frau* vorkommt (z. B. Rang 12 in Zeitraum 6) (s. Abb. 4). Bei Betrachtung des gemeinsamen Vorkommens von *geschieden* und *Mann* offenbarte sich, dass *geschieden* deutlich weniger systematisch mit *Mann* auftritt (z. B. Rang 303 in Zeitraum 6). Es zeigten sich hierbei Rangdifferenzen zwischen *Mann* und *Frau* von bis zu 291 Rängen. Ähnliche Rangdifferenzen waren bei den Wörtern *verheiratet* und *alleinstehend* zu beobachten (siehe Abb. 4).

### IM UNTERSUCHUNGSZEITRAUM 1996-2013 SETZEN SICH MEDIEN IMMER HÄUFIGER MIT DEM THEMA SEXUALITÄT VON MANN UND FRAU AUSEINANDER

Es handelt sich hier um Wörter, die Interdependenzen bzw. Abhängigkeiten vom anderen Geschlecht ausdrücken. Dass Frauen systematisch häufiger als *geschieden*, *verheiratet* oder *alleinstehend* beschrieben werden, weil sie tatsächlich häufiger geschieden, verheiratet oder alleinstehend sind, scheint statistisch gesehen unwahrscheinlich. Stattdessen lassen diese Rangdifferenzen zwischen *Mann* und *Frau* den Schluss zu, dass Frauen öfter in Verbindung mit Männern gesetzt werden als



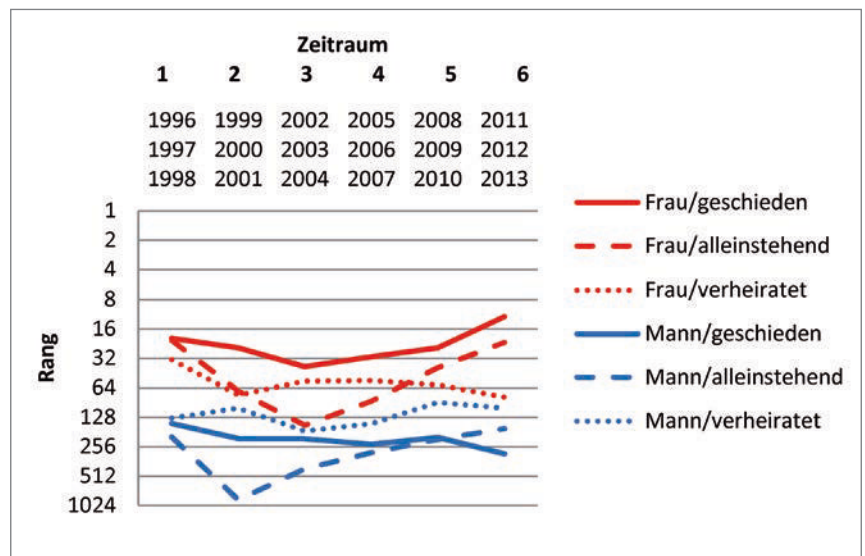


Abb. 4: Gemeinsames Vorkommen von *geschieden*, *alleinstehend* und *verheiratet* mit *Mann* bzw. *Frau*

umgekehrt. Es kann also den Daten zufolge davon ausgegangen werden, dass die wahrgenommene Abhängigkeit der Frau vom Mann immer noch bedeutend größer ist als die des Mannes von der Frau.

### DIE WÖRTER *GESCHIEDEN*, *VERHEIRATET* UND *ALLEINSTEHEND* TRETEN IM UNTERSUCHUNGSZEITRAUM DEUTLICH HÄUFIGER SYSTEMATISCH MIT *FRAU* AUF ALS MIT *MANN*

#### Fazit

Die korpuslinguistische Untersuchung der Rollenbilder von Mann und Frau führte zu zwei hauptsächlichen Ergebnissen. Auf der einen Seite ließ sich beobachten, dass aufgrund der intensiveren Reflexion und öffentlichen Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen im weiteren Sinne sowie einer unbestimmten Anzahl außersprachlicher Faktoren klare Tendenzen vorhanden sind, die auf eine graduelle Verschmelzung der Rollenbilder von Mann und Frau hindeuten. Dies könnte ein Anzeichen dafür sein, dass sich die Gesellschaft zunehmend in Richtung der Gleichstellung von Mann und Frau bewegt.

Auf der anderen Seite ergab die Untersuchung, dass Frauen den Daten zufolge immer noch als stark vom Mann abhängig wahrgenommen werden. Dies wie-

derum könnte darauf hindeuten, soweit dies durch die Analyse des Sprachgebrauchs in den zugrundeliegenden Daten erkennbar ist, dass eine vollständige Gleichstellung von Mann und Frau noch nicht gegeben ist.

#### Literatur

- Deutsches Referenzkorpus (DeReKo): <<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>>, (W-Archiv der geschriebenen Sprache)
- Eckes, Thomas (2010): Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Perkuhn, Rainer (2012): Diachrone Kookkurrenzanalyse. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Perkuhn, Rainer/Keibel, Holger/Kupietz, Marc (2012): Korpuslinguistik. Paderborn: Fink.
- Prentice, Deborah A. / Carranza, Erica (2003): Sustaining cultural beliefs in the face of their violation: The case of gender stereotypes. In: Schaller, Mark / Crandall, Christian S. (Hg.): The psychological foundations of culture. Mahwah, NJ: Erlbaum, S. 259-280.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Der große Anstieg von Zeitraum 4 zu Zeitraum 5 ist aufgrund des in den Medien häufig gefallenen Filmtitels „Wickie und die starken Männer“ (2009) zu relativieren.
- <sup>2</sup> Abzusehen ist von Zeitraum 1, in dem sich *blond* auf Rang 51 befindet. ■

# WIE VIELE PARONYMPAARE GIBT ES EIGENTLICH?

## DAS ZUSAMMENSPIEL AUS KORPUSLINGUISTISCHEN UND REDAKTIONELLEN VERFAHREN ZUR ERMITTLUNG EINER PARONYMSTICHWORTLISTE

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Lexik am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

### Ausgangslage – Voraussetzungen

Die Stichwortliste bildet eine tragende Säule von gedruckten als auch von Online-Wörterbüchern. Daher ist die Konzeption und Erarbeitung einer Stichwortliste auch eine zentrale Aufgabe in der Anfangsphase des am IDS in Angriff genommenen Paronymwörterbuchs (vgl. Storjohann 2014). Welche Überlegungen dabei angestellt, welche Ideen entwickelt und welche Pläne bzw. Entscheidungen schließlich umgesetzt wurden, soll im Folgenden nachvollzogen werden.

Der Wortbestand einer Sprache geht rein quantitativ prinzipiell gegen unendlich. Die Erstellung einer Liste einzelner (Stich-)Wörter, die man in ein Wörterbuch aufnehmen sollte, kommt insofern stets einer mehr oder minder großen Auswahl gleich. Diese Auswahl erfolgt unter bestimmten methodischen Vorgaben. Deren Abstimmung auf die Zielvorgaben, die reflektierte,

stringente Anwendung und sorgfältige Dokumentation wird spätestens dann einsichtig, wenn man mit der Frage konfrontiert wird: Warum taucht dieses eigentlich doch völlig überflüssige Wort in der Stichwortliste auf, während jenes doch viel wichtigere fehlt? Eine Antwort kann nur im Hinweis auf die angewandten methodischen Grundsätze bestehen: Da eine Stichwortliste eine Auswahl ist, eine Auswahl jedoch häufig subjektiv gefärbt erscheint und willkürlich anmutet, gilt es, diese Auswahl auf wissenschaftlich-konzeptionellem Wege zu objektivieren, transparent zu gestalten und sie dadurch zu legitimieren. Für die Erarbeitung einer Stichwortliste bedeutet das, dass der Weg (die Methodik und deren Nachvollziehbarkeit) mindestens ebenso wichtig ist wie das Ziel (die eigentliche Stichwortliste).

### BEI DER ERSTELLUNG EINER STICHWORTLISTE GILT ES, UNTER BESTIMMTEN METHODISCHEN VORGABEN EINE AUSWAHL AUS DEM WORTBESTAND EINER SPRACHE ZU TREFFEN

Ebenso trivial wie notwendig ist beispielsweise die Beantwortung folgender Fragen:

- Welcher Wortschatz soll ausgewählt werden, also welche Quellen bzw. Korpora können als Auswahlbasis dienen? Dies hängt maßgeblich vom Wörterbuchtup ab, also davon, ob man ein fachsprachliches, historisches oder allgemeinsprachliches Wörterbuch erarbeiten will.
- Was soll rein formal gelistet werden? Das allgemeinsprachliche Wörterbuch beispielsweise behandelt überwiegend einzelne Wörter, man kann aber auch Wortgruppen, z. B. Phraseologismen, zum lexikografischen Gegenstand machen.
- In welcher Form soll das Stichwort angegeben werden? Als sog. Nennform fungiert in der Regel die Grundform, also beispielsweise der Infinitiv bei Verben, der Nominativ Singular bei Substantiven, der Positiv bei Adjektiven.

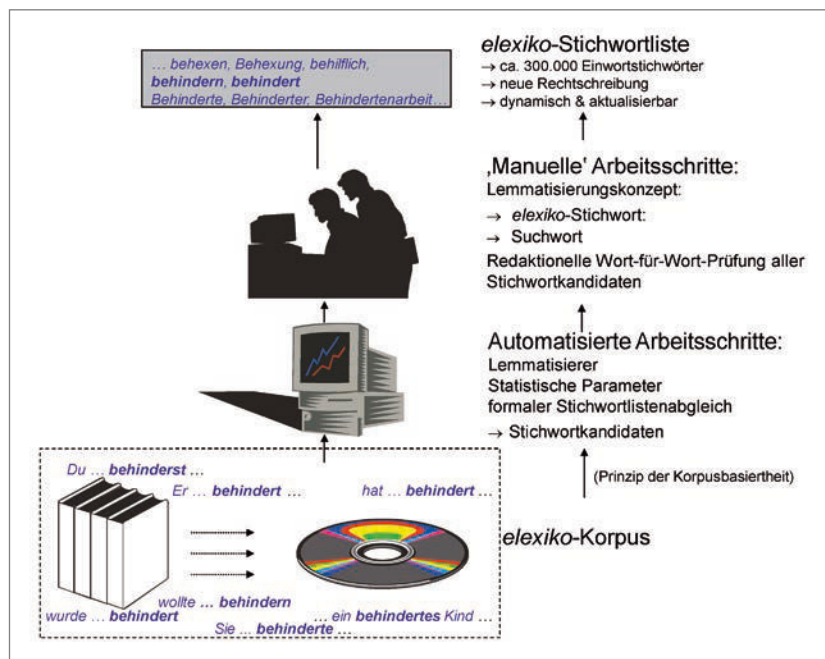


Abb. 1: Die Erarbeitung der *elexiko*-Stichwortliste. Geringfügig abgeänderte und erweiterte grafische Darstellung aus Schnörch (2005, S. 88)

Welche Überlegungen anzustellen sind, lässt sich auch am Beispiel der Erstellung einer korpusbasierten Stichwortliste für das allgemeinsprachliche elektronische Wörterbuch *lexiko* nachvollziehen (vgl. Schnörch 2005) (siehe Abb. 1).

Die etwas nostalgisch anmutende Grafik (s. Abb. 1) visualisiert die zentralen Arbeitsschritte, die sich im Falle der *lexiko*-Stichwortliste auch in der Phase der Wörterbucherstellung bewährt haben. Gleichzeitig wird damit in gewisser Weise auch die Traditionslinie angedeutet, in der das Paronymwörterbuch zu verorten ist. Vorteilhaft ist es dabei, auf die grundsätzlichen Erfahrungen bei der kompletten Neubearbeitung einer Stichwortliste auf Korpusbasis zurückgreifen zu können: Für die Neuerstellung einer Stichwortliste auf Korpusbasis ist methodisch die Verzahnung redaktioneller und automatisierter Arbeitsschritte unabdingbar. Es gilt, die Erfordernisse des spezifischen Wörterbuchtyps bzw. Wörterbuchs und die der Online-Publikation zu berücksichtigen.

## DIE ANGESTREBTE DYNAMISCHE STICHWORTLISTE IST DAS RESULTAT EINER METHODISCHEN VERKNÜPFUNG VON REDAKTIONELLEN UND AUTOMATISCHEN ARBEITSPROZESSEN

Den Rahmen gibt die Funktion des Stichworts vor, z. B. als Überschrift eines Wortartikels, Suchwort, Struktur-/Sortierelement u. Ä., das Ziel ist das Konzept einer dynamischen Stichwortliste, das die Streichung und Neuaufnahme von Stichwörtern im laufenden Arbeitsprozess in begründeten Fällen unterstützt. Aufgrund der skizzierten Vorgeschichte ist es nicht nötig,

hier solche allgemeinen Fragestellungen nochmals zu erörtern. Stattdessen soll im Folgenden die Aufmerksamkeit auf einige Aspekte gelenkt werden, die sich ganz speziell mit der Erstellung einer Stichwortliste für ein Paronymwörterbuch ergeben. Dies gestaltet sich an einigen Punkten komplexer, ganz konkrete Unterschiede sind:

Bei *lexiko* entschied allein die Korpusfrequenz der lemmatisierten und redaktionell geprüften Wörter über die Aufnahme in die Stichwortliste, Auswahlbeschränkungen inhaltlicher o. ä. Art gibt es in einem allgemeinsprachlichen Wörterbuch grundsätzlich nicht. Demgegenüber suchen Nachschlagende in einem Paronymwörterbuch ausschließlich Paronyme bzw. Paronympaare. Anders als bei *lexiko* sollte daher aus methodischer Sicht ein weiterer Filter, nämlich eine definitorische Eingrenzung der Korpusrecherche vorausgeschaltet werden, um von vornherein möglichst viele, bestenfalls nur Paronyme (genauer: Paronympaare

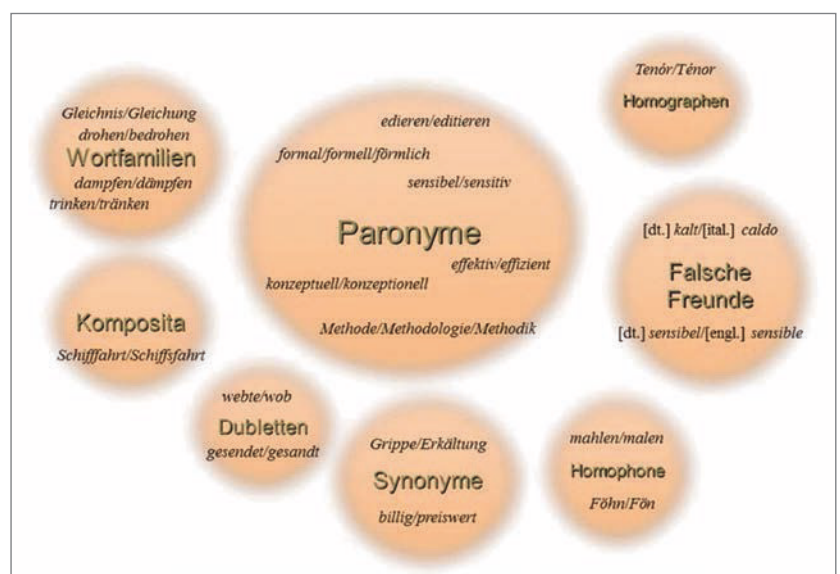


Abb. 2: Paronymie und andere Relationen mit Verwechslungspotenzial (häufig aufgrund von formaler Ähnlichkeit)

bzw. -gruppen!) korpusbasiert und automatisch zu ermitteln. Hieraus ergibt sich jedoch ein Dilemma: Von begrifflicher Seite ist die Paronymie definitorisch bislang nicht eindeutig festgelegt. Eine Ursache dafür ist, dass sich ganz unterschiedliche Forschungsrichtungen diesem Phänomen mit teilweise voneinander abweichenden Definitionsansätzen nähern (vgl. detaillierter dazu Lăzărescu 1999, bes. Kap. 2).

### **DER PARONYMIEBEGRIFF IST DEFINITORISCH BISLANG NICHT EINDEUTIG FESTGELEGT, WODURCH SICH SCHWIERIGKEITEN BEI DER ERMITTLUNG VON PARONYMPAAREN BZW. -GRUPPEN ERGEBEN**

Daher scheint es zum gegenwärtigen Zeitpunkt ratsam, mit einer möglichst unvoreingenommenen, eher unscharfen Vorstellung an die Aufgabe der Erstellung der Stichwortlisten heranzutreten und zunächst von lediglich zwei zentralen Definitionskriterien auszugehen: Verwechslungspotenzial in Verbindung mit formaler Ähnlichkeit. Diese Komponenten spielen jedoch nicht nur bei der Paronymie eine Rolle, wie Abb. 2 (siehe S. 17) verdeutlicht.

Obschon Kriterien wie die formale Ähnlichkeit und das Verwechslungspotenzial zentrale Bausteine für die Definition von Paronymie darstellen, lassen sich aus dieser Zusammenstellung auch weitere ableiten: beispielsweise der Bezug auf EINE Sprache (im Gegensatz zu den sog. falschen Freunden), die Bedeutungsähnlichkeit UND Bedeutungsverschiedenheit (im Gegensatz zur Synonymie), der Bezug auf EINE Wortart (im Gegensatz zur Wortfamilie) u. a. Fasst man dies zusammen, so lassen sich die beiden zentralen Kriterien präzisieren bzw. zusammen mit weiteren für eine vorläufige Arbeitsdefinition bündeln (vgl. zur weiteren Annäherung an das Phänomen der Paronymie u. a. Lăzărescu 1999, Storjohann 2014, Storjohann/Schnörch i. Vorb.):

#### **Paronyme**

- kommen innerhalb einer Sprache vor,
- gehören meist einer Wortart an,
- sind sich in Schreibung und Aussprache sehr ähnlich,
- bestehen aus einer gemeinsamen (morphologischen) Invariablen (oft die etymologische Wurzel) und jeweils unterschiedlichen (morphologischen) Variablen (oft verschiedene Suffixe),
- besitzen einen semantischen Überschneidungsreich (können beispielsweise teilsynonym sein).

Aufgrund dieser Ausgangslage wird die erste Phase bei der Erarbeitung einer Stichwortliste für das Paronymwörterbuch von zwei Komponenten geprägt, nämlich a) dem Kriterienbündel einer vorläufigen Arbeitsdefinition sowie b) einer Sammlung bereits analytisch und lexikografisch erprobter, so gesehen muster-gültiger Beispiele wie *effizient/effektiv/effektivvoll*, *sensibel/sensitiv*, *formell/formal* usw. Diese beiden Komponenten dienen im größeren Zusammenhang der Theoriebildung und der empirischen Stützung und stehen in einem engen Wechselspiel miteinander: Der Definitionsansatz liefert über die bloße Intuition hinausgehende Vorgaben für die weitere Beispielauswahl. Jedes weitere Beispiel (und dessen lexikografische Analyse) hilft bei der Präzisierung der Definition, was den Horizont auf weitere Beispiele erweitert usw.

### **WAS SIND PARONYME? IM FOKUS SOLL DAS VERWECHSLUNGSPOTENZIAL IN VERBINDUNG MIT FORMALER ÄHNLICHKEIT STEHEN**

#### **Das Fundament**

Die eben skizzierte Annäherung an den Paronymbegriff von zwei Seiten legt für die Auswahl der Stichwortkandidaten des geplanten Paronymwörterbuchs in der Anlaufphase konsequenterweise auch ein zweigleisiges Vorgehen nahe: Zunächst wurden Paronymkandidaten im wahrsten Sinne des Wortes gesammelt. Einzelne Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter trugen von der oben vorgestellten Arbeitsdefinition geleitet entsprechendes Material zusammen, das ihnen bei



Paronym A	Paronym B	Paronym C	Paronym D	Basis	VariantenteilA	VariantenteilB	VariantenteilC
abstrus	absurd			abs	trus	urd	
Adaption	Adaptation			Adapt	ion	ation	
Alternation	Alteration			Alter	nation	ation	
assoziativ	assoziiert			assozi	ativ	iert	
authentisieren	authentifizieren			authenti	sieren	fizieren	
autoritär	autoritativ			autorit	är	ativ	
begnadigt	begnadet			begnad	igt	et	
bildhaft	bildlich			bild	haft	lich	
desparat	disparat			sparat	de	di	
Diskurs	Diskussion			Disku	rs	ssion	
Duo	Duett			Du	o	ett	
effektiv	effizient	effektiv		eff	ektiv	izient	ektiv
Effizienz	Effektivität			Eff	izienz	ektivität	
Egozentrik	Egoismus			Ego	zentrik	ismus	
egozentrisch	egoistisch			ego	zentrisch	istisch	
Elektrik	Elektronik			Elektr	ik	onik	
elektrisch	elektronisch			elektr	isch	onisch	
emotional	emotionell			emotion	al	ell	
empfindsam	empfindlich			empfind	sam	lich	
erstmalig	erstmalig			erstmal	s	ig	
ethisch	ethnisch			eth	isch	nisch	
experimental	experimentell			experiment	al	ell	
faschistisch	faschistoid			faschist	isch	oid	
feudal	feudalistisch			feudal	Ø	istisch	
fiktiv	fiktional			fikti	v	onal	
föderal	föderalistisch			föderal	Ø	istisch	
Fossil	Fossilie			Fossil	Ø	ie	
fremdsprachig	fremdsprachlich			fremdsprach	ig	lich	
fundamental	fundamentalistisch			fundamental	Ø	istisch	
funktional	funktionell			funktion	al	ell	
geistig	geistlich			geist	ig	lich	
generational	generationell			generation	al	ell	
Genese	Genesis			Genes	e	is	
genial	genialisch	genialistisch		genial	Ø	isch	istisch
Geriat	Gerontologe			Ger	iater	ontologe	
geriatrisch	gerontologisch			ger	iatri	ontologisch	
Gigantismus	Gigantomanie			Gigant	ismus	omanie	

Tab. 1: Ausschnitt aus der Datenbank mit den Stichwortkandidaten (Materialsammlung)

der Lektüre auffiel, ihnen von Dritten mitgeteilt wurde usw. Diese eher assoziativ, jedenfalls wenig systematisch ermittelte Sammlung wurde anschließend durch Material ergänzt, das aus Wörterbüchern stammt, die Stichwörter unter dem Aspekt der Verwechselbarkeit behandeln. Die herangezogenen Wörterbücher waren Pollmann/Wolk (2010), Duden 9 und Müller (1973). Eine Subgruppe dieser Gesamtmenge sind mutmaßlich wiederum Paronyme (vgl. dazu nochmals Abb. 2); diese wurden extrahiert. Auf diese Weise entstand eine Datenbank mit insgesamt 277 Datensätzen (vgl. zu Illustrationszwecken Tab. 1). Das entspricht einer ebensolchen Anzahl potenzieller Paronympaare bzw. -gruppen, denn neben 258 Zweierpaaren (z. B. *elektrisch/elektronisch*, *legal/legitim*, *parteiisch/parteilich*) finden sich darunter auch 15 Dreiergruppen (z. B. *original/originell/originär*, *mehrfach/mehrmals/mehrmalig*, *Methode/Methodik/Methodologie*) und drei Vierergruppen (z. B. *anomal/anormal/abnormal/unnormal*).

## DIE AUSWERTUNG DER STICHWORTKANDIDATEN (MATERIALSAMMLUNG) ERGIBT, DASS DIESE IN BEZUG AUF FORMALE ÄHNLICHKEITEN UND UNTERSCHIEDE SYSTEMATISIERT WERDEN KÖNNEN

Ein Blick in diese Materialsammlung mit 277 potenziellen Stichwortpaaren bzw. -gruppen für ein Paronymwörterbuch offenbart eine auffällige Eigenschaft: Die Kandidaten bilden kein Sammelsurium willkürlicher Paarungen. Segmentiert man die Zeichenketten, so erkennt man, dass die Paarungsbeziehungen in formaler (morphologischer) Hinsicht auf muster- und regelhaften Zusammenhängen basieren. Die Stichwortkandidaten sind demnach in Bezug auf formale Ähnlichkeiten (invariable Zeichenkette, z. B. Stamm) und Unterschiede (variable Zeichenketten, z. B. Suffixe) systematisierbar. Die Gruppierbarkeit nach Mustern eröffnet gute Möglichkeiten für den korpusgestützten und systematischen Ausbau der Kandidatenliste von Paronymen.

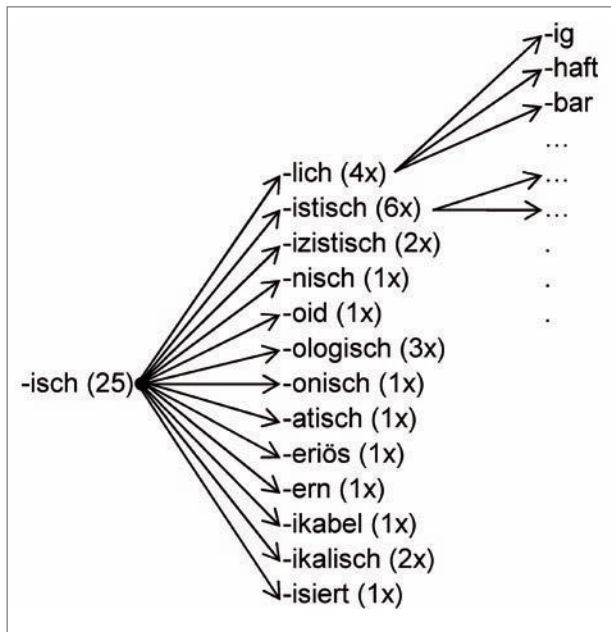


Abb. 3: Variable *-isch* und ihre Alternativformen

### Ausbau der Stichwortliste auf Korpusbasis: Die systematische Materialerhebung

Für die Analyse und Gruppierung müssen die Paronympaarungen der Materialsammlung zunächst in identische (invariable) und sich unterscheidende (variable) Bestandteile segmentiert werden. Diese Zerlegung der Zeichenketten kann, muss sich aber nicht zwangsläufig mit den Ergebnissen einer morphologischen Analyse decken: Das Ziel der Paronymsegmentierung ist es auch nicht, beispielsweise Erkenntnisse in Bezug auf die zugrunde liegenden Wortbildungsstrukturen zu gewinnen. Im Hinblick auf die geplante weitere computergestützte Recherche in Korpora ist es hier eine notwendige Voraussetzung, die Zeichenketten so zu zerlegen, dass das Material Muster und Regelmäßigkeiten zu erkennen gibt, auf deren Basis Prozeduren computergestützter Korpusrecherche- und -analyse umgesetzt werden können.

### DIE SEGMENTIERUNG DER PARONYMPAARE IN ZEICHENKETTEN ERFOLGT NICHT, UM WORTBILDUNGSSTRUKTUREN ERSCHLIESSEN ZU KÖNNEN, SONDERN UM MUSTER UND REGELHAFTIGKEITEN ZU ERKENNEN

Die Vielfalt und Vielzahl der ermittelten Muster überrascht allenfalls auf den ersten Blick. In einem Zwischenschritt wurden 176 Paronympaare /-gruppen stichprobenartig in Bezug auf die Musterbildung und -verteilung getestet. Die häufigste Form stellt mit 147

Fällen die Variation am Wortende dar (z. B. *kompl -ex/-iziert, prakti -sch/-kabel, Appli -kation/-zierung*). Daneben finden sich 15 Fälle von Variation am Wortanfang (z. B. *un-/de- motiviert, un-/a- sozial*), sieben Fälle mit einer Variation in der Wortmitte (z. B. *unbestreitbar/unbestritten*) sowie einige Kombinationen dieser drei Haupttypen (z. B. *scheinbar/anscheinend, hölzern/holzig, männlich/mannhaft*). Im Falle der Endvariation bewegt sich deren Frequenz in der Materialsammlung zwischen sehr häufig (z. B. 22x für *-al/-ell*), häufig (11x *-ig/-lich*) oder selten (z. B. 1x für *-al/-iert*).

Die Muster bei der Variation sind freilich nicht immer als simple, d. h. systemhaft gleich bleibende 1:1-Korrespondenzen realisiert, nach dem Motto: Unterschiedliche invariable Bestandteile in Kombination mit den immer gleich bleibenden beiden Variablen ergeben eine Reihe von Paronympaarungen; die Variablen bilden ihrerseits vielmehr ein stark verästeltes System alternierender bzw. konkurrierender Formen, und damit Paarungen bzw. Paarungsmöglichkeiten, was die Systematisierung erschwert. Am eindrucksvollsten ist dieses Phänomen vielleicht am Beispiel von *-isch* am Wortende zu illustrieren (vgl. Abb. 3). Die 25 auf *-isch* endenden Paronympartner besitzen 13 Entsprechungen, mit denen ihrerseits wiederum mehrere konkurrierende Variablen korrespondieren können. Alternierende Variablen am Wortbeginn sind beispielsweise *un-, de-, di-, a-*.

Insgesamt ließen sich schließlich in der vollständigen Materialsammlung mit 277 Paronympaarungen aufgrund der vorgenommenen Segmentierung und Gruppierung 179 unterschiedliche Muster, also Kombinationen eines variablen mit einem invariablen Bestandteil, isolieren. Die Daten dieser Muster wurden an Rainer Perkuhn vom Programmbereich Korpuslinguistik des IDS weitergeleitet. Er überprüfte, welche und wie viele Realisierungen diese Muster in einer auf DEREKO basierenden Grundformenliste mit 326.946 Einträgen (DEREWO) erfahren.

## DER MUSTERABGLEICH ERGIBT 9.246 KANDIDATEN FÜR PARONYMPAARUNGEN

Jeder der so ermittelten Paronymkandidaten wurde mit einer relationalen Häufigkeitsangabe versehen; diese und andere bereits eingefügten statistischen Angaben können wichtige Parameter für die spätere Binstrukturierung der Stichwortliste (z. B. in Häufigkeitsklassen) darstellen.<sup>1</sup> Der Musterabgleich ergab in Summe 9.246 konkrete paarweise Realisierungen aller potenziellen Paronymmuster, d. h. 9.246 Kandidaten für Paronympaarungen.

Beim Blick in die entsprechende Liste springt natürlich eine ganze Reihe von sehr produktiven morphologischen Mustern ins Auge. Neben dieser formalen Eigenheit reicht die Bandbreite aller Paarungen, wenn man (rein synchron) auch die inhaltliche Seite berücksichtigt, von mutmaßlich echten Paronymkandidaten über diverse Zweifelsfälle bis hin zu Analogbildungen z. B. aus grammatischen Paradigmen und kuriosen Zufälligkeiten ohne jegliches Verwechslungspotenzial, z. B.

- regelhaft: Infinitive/Partizipien:  
*laden/geladen, mahlen/gemahlen* (neben *brauchen/gebrauchen*)
- zufällige Analogien:  
*Danke/Gedanke, Flügel/Geflügel, Stirn/Gestirn* vs. *Rede/Gerede*;

- (kuriose) Zufälligkeiten:  
[-abe/-ebung] *Schwabe/Schwebung* (neben *Eingabe/Eingebung*)  
[-iv/-orisch] *kurativ/kuratorisch, definitiv/definitorisch* (neben *provokativ/provokatorisch*);  
[-ieren/-alisieren] *signieren/signalisieren* (neben *minimieren/minimalisieren*);  
[-heit/-zahl] *Torheit/Torzahl* (neben *Minderheit/Minderzahl*);  
[-al/-iert] *normal/normiert, rational/rationiert* (neben *proportional/proportioniert*);  
[-al/-isch] *dialektal/dialektisch* (neben *patriarchal/patriarchisch*);  
[-sam/-fältig] *einsam/einfältig* (neben *sorgsam/sorgfältig*).

Vor allem dieser Umstand macht eine redaktionelle Durchsicht der automatisch generierten Daten erforderlich, bei der besonders inhaltliche Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind, v. a. das Verwechslungspotenzial.

### Redaktionelle Bearbeitung und Strukturierung der Stichwortkandidatenliste: Materialorganisation und -auswahl

Das Ziel der redaktionellen Bearbeitung ist es, möglichst viele, in erster Linie inhaltlich nicht als Paronymkandidaten einzustufende Paarungen aus der computergenerierten Stichwortkandidatenliste zu entfernen. Um dieses Ziel zu erreichen, fiel die Entscheidung zugunsten einer sehr einfachen Methode: Drei Mitglieder des Projektteams kennzeichneten unabhängig voneinander zunächst alle 9.246 Kandidatenpaare in einer Datenbankspalte entweder mit ‚ja‘ (= kann meiner Einschätzung nach zu Verwechslungen bzw. Verwendungsunsicherheiten im Sinne von Paronymie kommen) oder ‚nein‘ (= kann meiner Einschätzung nach nicht zu Verwechslungen bzw. Verwendungsunsicherheiten im Sinne von Paronymie kommen). Auf dem Wege des Mehrheitsvotums konnten dann alle Paronymkandidaten der computergenerierten Liste einer von drei Kategorien zugeordnet werden:

3x ja/2x ja+1x nein = potenzielles Paronympaar fürs Paronymwörterbuch,  
 1-0x ja bzw. 2-3x nein = kein Paronympaar, für weitere Analysen (aktuell) uninteressant.

Nach diesem Indizierungs- und Kategorisierungsschritt ergibt die quantitative Auswertung eine Summe von 1.936 Paronympaaren, die mehrheitlich (= 3x bzw. 2x) ein ‚ja‘ erhielten. Diese Mehrheitsfälle bieten sich für eine Bearbeitung im Paronymwörterbuch an.

**DIE COMPUTERGENERIERTEN KANDIDATEN  
 WERDEN AUF IHRE INHALTLICHE  
 BEZIEHUNG HIN ÜBERPRÜFT UND GGF.  
 AUS DER LISTE ENTFERNT: 1.936  
 PARONYMPAARE FÜR DIE BEARBEITUNG  
 VERBLEIBEN**

Mit einer solch hohen Zahl war zu Beginn der Arbeiten wohl kaum zu rechnen. Umso notwendiger und vorteilhafter ist es, diese Menge nochmals untergliedern zu können. Im Zuge der mustergeleiteten, automatischen Extraktion von Paronympaaren (s. o.) wurde zu jedem ermittelten Partnerwort dessen relative Häufigkeitsklasse verzeichnet, wobei der kleinste Wert die größte (relative!) Frequenz markiert. Auf dieser Basis wurden vier Kategorien abgeleitet, sog. ‚Prioritätsklassen‘. Darunter werden Teilmengen verstanden, die die Paronymstichwortliste unter dem Gesichtspunkt der Frequenz für die lexikografische Arbeit strukturieren. Für die Klassifikation wurde folgende Verfahrensweise umgesetzt und es wurden dabei zwei Grundsatzfälle unterschieden:

- Gehören beide Paronympartner einer Häufigkeitsklasse an, die eine Prioritätsklasse bilden, so werden sie eben dieser Prioritätsklasse zugeordnet und entsprechend mit I, II, III oder IV markiert.
- Differieren die jeweils ermittelten Häufigkeitsklassen zweier Paronyme so stark, dass diese unterschiedlichen Prioritätsklassen zugeordnet werden, so entscheidet jener Partner mit der höheren Häu-

figkeitsklasse darüber, in welche Prioritätsklasse das Paronympaar eingeordnet wird; dies wird dann mit den Zwischenstufen I,5, II,5, III,5, IV,5 und V,5 markiert. Wenn beispielsweise Paronym A die Häufigkeitsklasse 8 besitzt und folglich der Prioritätsklasse I zugeordnet wird, Paronym B hingegen 16 und III, dann wird das Paar mit I,5 markiert.

Häufigkeitsklasse	Prioritätsklasse
8-11	I/I,5
12-15	II/II,5
16-19	III/III,5
20-Rest	IV/IV,5

Tab. 2: Zuordnung von Häufigkeitsklassen und Prioritätsklassen der Stichwortparonympaare

Auf die Prioritätsklasse I (= sehr häufig) fallen 109 Paronymkandidaten, auf II 553, auf III 799, auf IV 460. Im Zuge der Hierarchisierung der Paronymkandidaten nach Prioritätsklassen wurden diese auch in Bezug auf die Wortart markiert.

Neben den Häufigkeitsklassen kann bei den Paronymkandidaten noch deren reihenhafte Konstruktionsweise (Invariable bzw. Stamm + verschiedene Variablen/Affixe) zur Subkategorisierung herangezogen werden. Alphabetisch sortiert lassen sich in der Liste der Stichwortkandidaten zahlreiche Paare zu größeren Gruppen zusammenfassen und hierarchisieren: Paare mit Negation können unnegierten Paaren zur Seite gestellt werden, und Zusammensetzungen können als Nebengruppen einer Hauptgruppe mit Simplicia zugeordnet werden. Eine weitere Reihe von Paaren lässt sich zu Mustern zusammenfassen, wobei dann das häufigste als Haupteintrag fungiert. Unter den Simplicia *Technik/Technologie* (vgl. Tab. 3) sowie unter dem frequentesten Paar *damals/damalg* (vgl. Tab. 4) werden beispielsweise folgende Nebenpaare subsummiert:



Stamm	Paronym A	ParonymB	Muster	möglicher Haupteintrag	Priorität auf Basis von Häufigkeitsklassen
Agrartechn	Agrartechnik	Agrartechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	3,5
Antriebstechn	Antriebstechnik	Antriebstechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	3,5
Atomtechn	Atomtechnik	Atomtechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	3
Basistechn	Basistechnik	Basistechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	4
Batterietechn	Batterietechnik	Batterietechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	4
Bautechn	Bautechnik	Bautechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	3,5
Biotechn	Biotechnik	Biotechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	2,5
Breitbandtechn	Breitbandtechnik	Breitbandtechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	4
Brennstoffzellen-techn	Brennstoffzellen-technik	Brennstoffzellen-technologie	ik_ologie	Technik-Technologie	4
Chiptechn	Chiptechnik	Chiptechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	4
Computertechn	Computertechnik	Computertechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	3
Dieseltechn	Dieseltechnik	Dieseltechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	4
Digitaltechn	Digitaltechnik	Digitaltechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	3,5
Energiespartechn	Energiespar-technik	Energiespartechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	4
Energietechn	Energietechnik	Energietechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	3
Spitzentechn	Spitzentechnik	Spitzentechnologie	ik_ologie	Technik-Technologie	3,5
<b>Techn</b>	<b>Technik</b>	<b>Technologie</b>	<b>ik_ologie</b>	<b>Technik-Technologie</b>	<b>1,5</b>

Tab 3: Haupt- und Nebenpaarungen am Beispiel des Hauptpaares *Technik/Technologie* (Ausschnitt)

Stamm	Paronym A	ParonymB	Muster	Endergebnis	Selektion	möglicher Haupteintrag	Priorität auf Basis von Häufigkeitsklassen
abermal	abermals	abermalig	-s -ig	ja	NP	damals-damalg	2,5
damal	damals	damalg	-s -ig	ja	HP	damals-damalg	1
ehemal	ehemals	ehemalg	-s -ig	ja	NP	damals-damalg	1,5
einstmal	einstmals	einstmalig	-s -ig	ja	NP	damals-damalg	2,5
erstmal	erstmals	erstmalig	-s -ig	ja	NP	damals-damalg	1
letztmal	letztmals	letztmalig	-s -ig	ja	NP	damals-damalg	2,5
mehrmal	mehrmals	mehrmalg	-s -ig	ja	NP	damals-damalg	2
nachmal	nachmals	nachmalig	-s -ig	ja	NP	damals-damalg	3,5
nochmal	nochmals	nochmalig	-s -ig	ja	NP	damals-damalg	1,5
oftmal	oftmals	oftmalig	-s -ig	ja	NP	damals-damalg	2,5
vormal	vormals	vormalig	-s -ig	ja	NP	damals-damalg	2

Tab 4: Haupt- und Nebenpaarungen am Beispiel des Hauptpaares *damals/damalg*

259 Hauptpaarungen (vergleichbar dem Typ *Technik/Techologie, damals/damalg*) sowie 537 Nebenpaarungen (vergleichbar dem Typ *Antriebstechnik/Antriebstechnologie, Atomtechnik/Atomtechnologie, ehemals/ehemalig, oftmals/oftmalig* usw.) ergeben insgesamt 796 Paronympaare, zusätzlich nach Häufigkeit gegliedert.

### **HÄUFIGKEITSKLASSE UND KONSTRUKTIONSWEISE (INVARIABLE BZW. STAMM UND VERSCHIEDENE VARIABLEN / AFFIXE) BILDEN SUBKATEGORIEN**

Am Ende der skizzierten Bearbeitungsschritte lässt sich nun aus der angelegten Gesamtdatenbank eine Auswahl von korpusbasiert ermittelten, frequentativ geschichteten und nach Musterhaftigkeit (i. w. S. morphologischen Gesichtspunkten) subkategorisierten Stichwortkandidaten für das Paronymwörterbuch extrahieren: 259 Hauptgruppen sowie 537 Nebengruppen, die diesen zugeordnet werden können.

### **MATERIAL- BZW. KORPUSGRUNDLAGE UND STICHWORTANSATZ MÜSSEN GEKLÄRT UND ANSCHLIESSEND AUF DEN SPEZIFISCHEN WÖRTERBUCHTYP ABGESTIMMT WERDEN**

Dass für den einen oder die andere bei dieser Auswahl immer auch ein Paronympaar fehlen wird, ist erwartbar, warum es fehlt, sollte jedoch nachvollziehbar gemacht worden sein – ergänzbar (beispielsweise aus einer anderen Teilmenge der Stichwortkandidatenliste überführbar) sollte ein Paronympaar aufgrund des dynamischen Stichwortkonzepts ebenfalls sein.

#### **Zusammenfassung und Fazit**

Für die Erarbeitung einer Stichwortliste egal welchen Wörterbuchtyps müssen zunächst einige grundsätzliche Fragen, beispielsweise die Material- bzw. Korpusgrundlage und der Stichwortansatz geklärt werden.

Bei allen Gemeinsamkeiten gilt es jedoch, ab einem gewissen Stadium das Vorgehen auf den Wörterbuchtyp abzustimmen, so auch im Falle des Paronymwörterbuchs (im Gegensatz etwa zum allgemeinsprachlich ausgerichteten *lexiko*-Wörterbuch). Auf einer abstrakteren Ebene sind die Besonderheiten, die das methodische Vorgehen beim Erstellen der Stichwortliste des Paronymwörterbuchs maßgeblich beeinflussen, die folgenden:

- Die Orientierung an der Definition des Untersuchungsgegenstands:  
Ein Paronymwörterbuch sollte selbstredend ausschließlich Paronyme enthalten. Es ist ein Problem, aber in diesem Fall auch eine Chance, dass bisherige Versuche, Paronyme zu definieren, meist stark strukturalistisch-kategoriell geprägt sind und das Phänomen nicht korpusgestützt bzw. empirisch untersucht wurde. Begriffsbestimmungen werden darüber hinaus aus ganz unterschiedlichen Perspektiven vorgenommen, wobei der Fokus auf eine Einzelsprache gerichtet oder die kontrastive Ausrichtung (Mutter- vs. Fremdsprache) betont wird. Das führt zwangsläufig zu definitorischen Differenzen. Für die Stichwortliste des Paronymwörterbuchs besteht das Dilemma darin, etwas auswählen zu müssen (Paronympaare), von dem man eine unscharfe Vorstellung hat, da ganz unterschiedliche begriffliche Umschreibungen existieren. Methodisch gesehen ist insofern der Weg (die Erarbeitung eines Paronymwörterbuchs) auch das Ziel (Schärfung der Paronymdefinition mit Fertigstellung des Wörterbuchs).
- Methodenabstimmung und Auswahl der Stichwortpaare:  
Bei der Stichwortliste für das Paronymwörterbuch handelt es sich um eine Auswahl (ebenso stellt auch eine noch so große Stichwortliste beispielsweise all-

gemeinsprachiger Wörterbücher eine Auswahl dar). Daher ist es nötig und sinnvoll, die Methoden, die zu dieser Auswahl führen, auf das Ziel abzustimmen, sie reflektiert und stringent anzuwenden sowie nachvollziehbar zu protokollieren. Um diese Auswahl im konkreten Fall durchzuführen, wurden in der skizzierten Weise eine Reihe automatischer, korpusbasierter Verfahren mit redaktionellen Auswertungsschritten verzahnt.

– Binnenstrukturierung:

Da Wörterbücher online nicht von A bis Z publiziert werden, macht es wenig Sinn, die Auswahlmenge an Stichwörtern alphabetisch zu sortieren. Eine binnenstrukturierte Stichwortliste ist in der Praxis jedoch sehr von Vorteil, z. B. um Teilmengen für die Bearbeitung zu ermitteln. Im Falle von korpusbasiert ermittelten Stichwortkandidatenlisten können dazu Kriterien wie Frequenz und Streuung herangezogen werden. Bei den Paronymen scheint es darüber hinaus sinnvoll, auch formstrukturelle, i. w. S. morphologische Zusammengehörigkeiten zu berücksichtigen (vgl. Haupt- vs. Nebengruppen). Ob später noch weitere Parameter hilfreich sind, muss ggf. noch geprüft werden; einzubeziehen wäre z. B. die Angabe der Ähnlichkeit von Paronymen in Bezug auf den Überschneidungsgrad ihrer Kollokationspartner.

– Dynamisches Stichwortlistenkonzept:

Die computergestützt ermittelte Liste von Stichwortkandidaten für das Paronymwörterbuch ist von drei ProjektmitarbeiterInnen unabhängig voneinander redaktionell geprüft worden. Sie ist insofern deutlich objektiver als die von *lexiko*, deren Stichwortkandidaten von lediglich einer Person dahingehend überprüft wurde, ob sie dem Lemmatisierungskonzept entsprechend den Status eines *lexiko*-Stichwortes haben oder nicht. Dadurch ist es gelungen, das Defizit zu kompensieren, das der Paronymbegriff als Auswahlhilfe aufgrund seiner

definitorischen Unschärfe bzw. Mehrdeutigkeit besitzt. Die Stichwortliste fungiert auch nicht nur als Pool für die lexikografische Abarbeitung. Sie ergibt darüber hinaus eine Menge von Wortpaaren/-gruppen für die empirische Untersuchung des Phänomens Paronymie (mittels der semantisch-analytischen Untersuchung). Die Stichwortliste bildet so gesehen sowohl eine tragende Säule des Paronymwörterbuchs als auch das Gerüst zur Erforschung der Paronymie. Um dieser Doppelfunktion gerecht werden zu können, ist das Konzept einer dynamischen, d. h. für Veränderungen offenen, Stichwortliste Voraussetzung.

– Stichwortpräsentation:

Im Paronymwörterbuch stehen (mindestens) zwei Stichwörter und deren Vergleich im Fokus. Dieser kontrastive Ansatz stellt weniger für die Präsentation der Stichwörter als für die der Wörterbuchinformationen eine Herausforderung dar. Diese anzugehen heißt vor allem, im Rahmen der elektronischen, korpusbasierten Lexikografie sich einer weiteren zentralen Aufgabe zu stellen.

## **DIE KONTRASTIVE PRÄSENTATION DER WÖRTERBUCHINFORMATIONEN IST HERAUSFORDERUNG UND ZIEL DES PARONYMWÖRTERBUCHS**

Die Auswahl und Strukturierung der Stichwortliste ist fürs Erste abgeschlossen und in den Grundzügen dokumentiert, mit anderen Worten: Die Stichwortliste, eine Säule des Paronymwörterbuchs, steht zur Verfügung.

## Literatur:

- Belica, Cyril (2001ff.): Kookkurrenzdatenbank CCDB – V3.3. Eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform. Institut für Deutsche Sprache: Mannheim. <<http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/>> (Stand: 26.8.2015).
- CCDB: <<http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/>> (Stand: 26.8.2015), s. a. Belica 2001ff.
- DEReKo: Deutsches Referenzkorpus, <[www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/](http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/)> (Stand: 26.08.2015).
- DEReWo: Grundformenliste, <[www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/methoden/derewo.html](http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/methoden/derewo.html)> (Stand: 26.08.2015).
- Duden 9. Richtiges und gutes Deutsch (2007): Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Hrsg. von der Dudenredaktion, bearb. v. Peter Eisenberg, unter Mitwirkung von Franziska Münzberg, Kathrin Kunkel-Razum. 6. Aufl. Mannheim u. a.
- Lăzărescu, Ioan (1999): Die Paronymie als lexikalisches Phänomen und die Paronomasie als Stilfigur im Deutschen. Bukarest: Editura Anima.
- Müller, Wolfgang (1973): Leicht verwechselbare Wörter. Duden-Taschenwörterbücher, Bd. 17. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Pollmann, Christoph / Wolk, Ulrike (2010): Wörterbuch der verwechselten Wörter. Stuttgart: Pons.
- Schnörch, Ulrich (2005): Die *ellexiko*-Stichwortliste. In: Haß, Ulrike (Hg.): Grundfragen der elektronischen Lexikographie. *ellexiko* – das Online-Informationssystem zum deutschen Wortschatz. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 12). Berlin/New York: de Gruyter, S. 71-90.
- Storjohann, Petra (2014): Das künftige Projekt „*ellexiko*: Paronymwörterbuch“. In: SPRACHREPORT 1/2014, S. 22-29.
- Storjohann, Petra / Schnörch, Ulrich (i.Vorb.): Verwechslungsfehler oder Wandel? Sprachliche Veränderungen der Gegenwart und ihre lexikografische Dokumentation. In: Themenheft „Lexikografie“, Marie Vachková, Martin Šemeík, Věra Kloudová (Hg.): Germanistica Pragensia, AUC Philologica. Bd. XXIV.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Dafür besten Dank an Rainer Perkuhn! ■



Gisela Zifonun

## WILLKOMMENSKULTUR

Was für ein Wort! Mutmaßlich – ich kann mich irren und lasse es darauf ankommen – dem Nährboden bürokratisch verwalteten Gutmenschentums, dem Sozialarbeiter- und Kirchentagsmilieu entwachsen und dennoch oder gerade deswegen als deutsche Leitvokabel in aller Munde. Angeblich hat es dieses neu-deutsche und dennoch urdeutsche Wort sogar schon geschafft, als Lehnwort den englischen Wortschatz zu bereichern. Ob aus Be- oder aus Verwunderung seitens der Nehmer, das sei dahingestellt!

Ein Wort kommt selten allein. Von den 270 in OWID gelisteten Wörtern mit *-kultur* als Zweitglied gehören viele anderen ‚Nischen‘ des Wortbildungsmusters an. Zum einen natürlich Bildungen zu Lebensbereichen, wo noch handfest kultiviert wird, also gepflegt oder auch gezüchtet, wie bei *Agri-*, *Aqua-*, *Boden-*, *Horti-* oder *Zellkultur*. Zum anderen, wo Hochkultur oder zivilisa-

torische Gesamtzusammenhänge angesagt sind mit Bildungen wie *Hallstadt-*, *Stammes-* oder *Urnenfelderkultur*. Manchmal gibt es natürlich auch Zweideutigkeiten, wenn man z. B. an *Hanfkultur* denkt ... Aber es gibt sie auch, die Nische der rituell das Alltags- und Geschäftsleben oder das Zwischenmenschliche Gestaltenden: Sie prägen die Beerdigungs-, die Dialog-, die Denkmals- oder Dienstleistungskultur, die Lern-, die Streik-, die Streitkultur und nun eben auch die Willkommenskultur.

Nichts gegen die Sache: Da werden nicht nur auf Bahnhöfen und vor Erstaufnahmestellen Fähnchen und Bananen geschwenkt, sondern da wird kräftig eingepackt, Messehallen werden zu Nachtlagern umgerüstet, Hungernde werden genährt, Kranke und Erschöpfte werden versorgt, Deutschkurse werden improvisiert. Kurz: Menschen wird geholfen. Und das alles nicht schlecht organisiert – jedenfalls von Seiten der Freiwilligen und der Hilfsorganisationen.

Ein wenig allerdings scheint das Wort auf die Sache abzufärben. Manchmal jedenfalls kommt einem das alles ein bisschen zu betulich, zu beflissen, vielleicht sogar ein bisschen sehr vom „Sündenstolz“ inspiriert vor. Oder ist das eine verkehrte Logik, und das Wort spiegelt eben genau den Geist wider, der die Sache beflügelt hat?

Allerdings: Ich weiß auch kein besseres Wort. So mag es denn da stehen als ein Gegenbegriff zu Dunkeldeutschland. Ein bisschen rührend, ein bisschen lächerlich, auf jeden Fall nicht nur gut gemeint. ■

Die Autorin war Leiterin der Abteilung Grammatik am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

# MIT LEICHEN, ABER OHNE ZWIEBELFISCHE\*

## FEHLERTYPEN IN EINEM HISTORISCHEN DRUCK UND IHRE (MÖGLICHEN) GRÜNDE

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Grammatik am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Liest man heute in einem Buch, das aus der Zeit des klassischen Handsatzes mit Bleiletttern stammt, stößt man bisweilen auf Fehler oder scheinbare Ungereimtheiten, die aus heutiger Sicht zunächst einmal als Resultat eines nachlässigen Druck- bzw. eigentlich: Satzprozesses erscheinen. Führt man sich jedoch die enorme Komplexität des historischen Druckprozesses vor Augen, werden diese Phänomene viel eher verständlich.

Für uns heutige Autoren ist die Endredaktion (inklusive des Satzes) eines Textes eine zwar lästige und zu meist langweilige Angelegenheit, doch ist schlussendlich mit vergleichsweise geringem Aufwand ein (weitestgehend) fehlerfreies Endresultat möglich. ‚Intelligente‘ Textsoftware nimmt uns zudem automatisch und stillschweigend die Korrektur besonders ‚beliebter‘ Fehler auf orthografischer und typografischer Ebene ab, so dass es in vielen Fällen noch nicht einmal mehr eines professionellen Lektorats bedarf, um einen Text in publikationsfähigen Zustand zu versetzen. Was dann noch an (natürlich ärgerlichen, aber meist unbedeutenden) Druckfehlern übrigbleibt, nimmt man als Leser eines so entstandenen Textes stillschweigend in Kauf und verbucht es – wenn es denn überhaupt nimmt – in der Regel eher auf dem Konto des Autors und weniger auf dem des Verlags. Schließlich erhält der Autor vor dem Druck fertig gesetzte Korrekturfahnen, die ihm nicht nur die Suche von Schreibfehlern, sondern auch von satztechnischen Unregelmäßigkeiten erlauben.

Der Entstehungsprozess eines Buches zu Zeiten des klassischen Handsatzes verlangte indessen vom Autor ein weit höheres Abstraktionsvermögen bezüglich des angestrebten Druckbilds und auch Wissen über den

Satz- und Druckprozess; er war zudem unmittelbar vom Können und Wollen der Setzer abhängig, die sein Manuskript (im Wortsinn) in ein Druckerzeugnis verwandelten; die Möglichkeit direkter Einwirkung auf Layout und Druck war zumeist nicht gegeben.

### VOM MANUSKRIFT ZUM BUCH: UM 1800 SEHR AUFWÄNDIG UND KOMPLEX

Dies ist ganz wesentlich dem Ablauf des klassischen Handsatzes geschuldet: Beim Bleisatz war das (lange Zeit tatsächlich handschriftliche) Manuskript Buchstabe für Buchstabe, Leerraum für Leerraum und Zeile für Zeile separat und händisch zu setzen, wobei der Drucker auf eine ideale Ausnutzung sowohl der Zeilenlaufweite als auch des Seitenspiegels zu achten hatte.<sup>1</sup> Der – heute von der Software so geräuschlos erledigte – Randausgleich einer jeden Zeile zur Erzielung eines harmonischen Blocksatzes erforderte viel Geschick und glich durchaus einem Puzzle (Abb. 1). Hatte der Autor sein Manuskript entweder in nur mäßig lesbarer Handschrift verfasst und / oder mit vielen Abkürzungen gearbeitet, erschwerte dies naturgemäß die korrekte Umsetzung des Textes. Eine effektive Fehlersuche war erst möglich, wenn die Seite zumindest einmal gedruckt worden war. Einzelseiten zu drucken war jedoch nicht möglich. Bis heute werden große Papierbögen mit einer ganzen Anzahl einzelner Seiten bedruckt. Diese müssen anschließend so gefaltet werden, dass die passenden Seiten aufeinander zu liegen kommen.

Wolfgang von Kempelen (1734–1804), austro-ungarischer Staatsbeamter, Ingenieur und Universalgelehrter, ist bis heute nahezu ausschließlich bekannt durch seinen berühmt-berüchtigten „Schachtürken“, eine der wohl am gründlichsten missverstandenen Erfindungen des 18. Jahrhunderts überhaupt (K. selbst hatte nie behauptet, dass es sich um eine Form künstlicher Intelligenz handele). Seine anderen, außerordentlich vielfältigen und bemerkenswert substanziellen Arbeiten auf Gebieten der Naturwissenschaft sind dagegen bis heute wenig bekannt. Mit den im „Mechanismus der menschlichen Sprache“ dargelegten wegweisenden Erkenntnissen gilt K. als Begründer der Experimentalphonetik.

Im Folgenden soll es anhand eines konkreten Beispiels um Fehlertypen, die bei einem solchen Satz-Prozess entstehen können, und ihre jeweiligen Ursachen gehen. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass manche hier beschriebenen Phänomene gar keine echten, unabsichtlichen Fehler darstellen, sondern absichtlich in den Satz eingebaut wurden, um entweder Arbeitsschritte des Druckprozesses zu erleichtern oder aber als eine primitive Form des Schutzes vor Raubdrucken.

### **KEMPELEN – EIN QUEREINSTEIGER SCHREIBT WISSENSCHAFTSGESCHICHTE**

Der „Mechanismus der menschlichen Sprache“<sup>2</sup> Wolfgang von Kempelens besitzt in sprachwissenschaftlichen Fachkreisen einen geradezu legendären Status. Viele haben von diesem (ausgesprochen kurzweilig geschriebenen) fachlichen Meilenstein gehört, aber nur wenige konnten ihn auch tatsächlich lesen. Das liegt natürlich nicht zuletzt daran, dass ein Buch des Jahres 1791 nicht ohne weiteres verfügbar ist.<sup>3</sup> Von der deutschen Version des „Mechanismus“ erschien zwar 1970 ein Faksimile<sup>4</sup>, jedoch nur in einer vergleichsweise geringen Auflage, die zudem die eher grundsätzlichen Rezeptionsprobleme für Interessierte, die keine Übung im Lesen solcher Texte haben, nicht zu beheben vermochte: Schrift und Sprache. Denn natürlich ist dieses Buch nicht in der uns heute fast ausschließlich vertrauten Antiqua gesetzt, sondern in einer der Leibniz-Fraktur eng verwandten Type. Diese fordert auch einem

Leser, der das Deutsche souverän beherrscht, einige Eingewöhnung ab. Und spätestens Leser, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, sehen sich darüber hinaus mit einem in vielerlei Hinsicht altertümlichen und oftmals nicht ohne weiteres verständlichen Deutsch konfrontiert.<sup>5</sup>

Heutigen ‚zielgerichteten‘ Lesegewohnheiten läuft der „Mechanismus“ auch durch das Fehlen von Indizes und eines detaillierten Inhaltsverzeichnisses zuwider, zumal die eigentlich klar benannten Kapitel oftmals eher weitschweifig ihren thematischen Kern umkreisen.

### **EIN BUCH DES 18. JAHRHUNDERTS, DAS HEUTE NOCH LESENSWERT IST, EINER BREI- TEN LESERSCHAFT ZUGÄNGLICH MACHEN**

Aus diesen Gründen reifte bei mir vor einiger Zeit der Entschluss, eine vollständige Neuausgabe der deutschen Ausgabe zu besorgen. Hierbei soll zum einen der Text in eine ‚normale‘ Antiquatype transliteriert und zum anderen – wo notwendig – erläuternd kommentiert und ergänzt werden. Zusätzlich wurde eine Übertragung ins Englische veranlasst.<sup>6</sup> Die gesamte Edition soll als Open Access frei zugänglich und auch zielgerichtet durchsuchbar sein, um eine größtmögliche Zugänglichkeit zu gewährleisten.

Ein solches Projekt erfordert es, sich intensiv auf verschiedenen Ebenen mit dem Ursprungstext zu befassen. Bei dieser Gelegenheit stößt man neben diversen anderen editorischen Problemen auch auf eine Vielzahl vermeintlicher Fehler und Unstimmigkeiten. Und manche dieser Fehler kommen uns, die wir uns an die

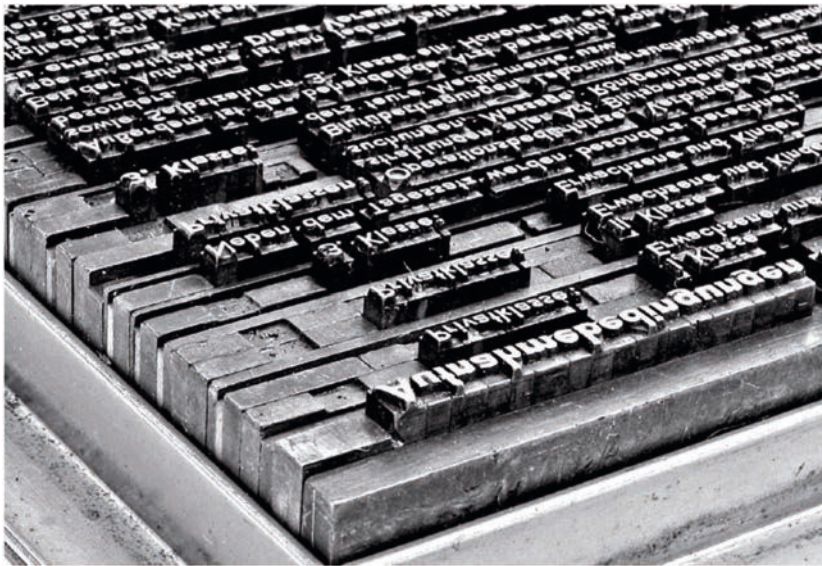


Abb. 1: Ein handgesetzter Text im Bleisatz

< [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Handsatz\\_im\\_Setzschiff\\_nah.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Handsatz_im_Setzschiff_nah.jpg) >

Vorzüge des desktop publishing gewöhnt haben, geradezu unglaublich vor, so dass man sich bald nach deren Ursache zu fragen beginnt.

Der Druck des „Mechanismus“ wirkt in beiden Ausgaben zunächst ausgesprochen harmonisch und stimmig. Hierzu tragen der eher ‚luftige‘ Satzspiegel und die großzügigen Zeilenabstände bei, die den Text nicht zur sprichwörtlichen Bleiwüste werden lassen. Augenscheinlich waren die verwendeten Lettern recht neu, denn die aus zeitgenössischen Drucken wohlbekannten, abnutzungsbedingten Putzen kommen praktisch gar nicht vor.

### HERVORRAGEND GESETZT, ABER EIGENARTIGE FEHLER

Der wohl auffälligste Fehlertypus beim aufmerksamen Lesen sind die beinahe epidemisch fehlerhaften Paginierungen und Absatzzählungen. Es zeigt sich hierbei jedoch schnell, dass dieser Fehler i. d. R. nur eine Ziffer einer Zahl betrifft, die dann zumeist um  $\pm 1$  von der korrekten Ziffer abweicht. Hier scheint der Setzer also in seinem Setzkasten schlicht haarscharf danebengegriffen zu haben. Vereinzelt finden sich auch schlichte Verdrehungen von Typen, so z. B. „VI“ anstatt „IV“, was vermutlich dem spiegelbildlichen Setzen geschuldet ist.

Ebenfalls bemerkenswert sind die Leichen, also offenkundig fehlende Wörter im Text (Abb. 2). Dieser Fehler begegnet vorzugsweise am Seitenanfang von Verso-Seiten und fällt beim Lesen des Originaltextes beinahe nicht auf, da die Kustode der vorangehenden Seite das fehlende Wort stets enthält. Da dieses Phänomen aber nur sehr unregelmäßig begegnet, kann nicht davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um eine Absicht des Setzers handelte. Satztechnische Gründe (nicht ausreichender Platz auf der betreffenden Seite)

lassen sich ebenfalls in allen Fällen ausschließen. Sehr vereinzelt wurde auch der Satz ganzer Fußnoten vergessen.

Heute als klassische Druckfehler bekannte Lapsus wie Schusterjungen und Hurenkinder hingegen begegnen zumindest in der deutschen Fassung des „Mechanismus“ gar nicht.<sup>7</sup> Dies ist leicht erklärlich, hatte der Setzer doch den Satzspiegel stets vor Augen, so dass Umbruchfehler nur bei grober Nachlässigkeit hätten vorkommen können. Aber auch Zwiebelische fehlen völlig. Dabei wäre zumindest der Text der deutschen Ausgabe mit seinem häufigen Wechsel zwischen deutschen und anderssprachigen Passagen – erstere konsequent in Fraktur, letztere ebenso konsequent in Antiqua gesetzt – dafür geradezu prädestiniert gewesen.

### FEHLERTYPEN IM DRUCKPROZESS TRAGEN FARBIGE NAMEN

Es sei noch ein Einzelfall erwähnt, der vor dem Hintergrund der sonst eher wenig bedeutenden Lapsus deutlich heraussticht: Auf S. 175 findet sich der in Abb. 3 wiedergegebene Satz.<sup>8</sup> Ein komplexer Fehler, der bei heutiger Textverarbeitung leicht erklärbar wäre: Der Autor hätte augenscheinlich verschiedene Satzkonzepte während des Schreibens erwogen und dann durcheinandergeworfen: „So hätte er schon das m. gefunden“ und „So hätte er schon ein Werkzeug, die Nase, gefunden“ oder „So hätte er schon das m. und ein Werkzeug,



immer gewaltsamen Zustand versetzt. Wir sehen an  
Leuten, die eine Weile mit Hestigkeit gesprochen ha-  
ben, wie schnell sie hernach athmen müssen, um nach  
und

64

### III. Abtheilung.

nach das Gleichgewicht wieder herzustellen, und das  
ruhige gleichförmige Athmen wieder zu erlangen.

Abb. 2: Eine typische Leiche: Das erste Wort auf der neuen Seite  
fehlt; in der vorangehenden Kustode hingegen steht es.

die Nase, gefunden“. Doch der Prozess des Formulie-  
rens während des Schreibens kann für den historischen  
Bleisatz ausgeschlossen werden. Merkwürdig erscheint  
auch die Binnengroßschreibung und falsche Beugung  
des Pronomens *ein*. Eine schlüssige Erklärung für die-  
sen singulären Fehler vermag ich nicht zu geben. Am  
ehesten denkbar wäre noch, dass es sich um eine Art  
,Kopierschutz‘ zur Feststellung von Raubdrucken han-  
delt. Ein Druckexemplar des Buches ohne diesen Feh-  
ler wäre unschwer als Raubdruck zu erkennen, wenn  
der scheinbare Fehler versehentlich korrigiert wurde.

#### QUERVERWEISE SIND BESONDERS FEHLER- ANFÄLLIG

Zu den dargestellten Satzfehlern kommen noch inhalt-  
liche Fehler, die insbesondere aus der fehlerhaften  
oder korrumpierten Angabe von Buchtiteln, Namen  
und Fremdwörtern bestehen. So wurde beispielsweise  
aus „Albrecht von Haller“ sowohl in der deutschen  
wie der französischen Ausgabe fälschlich „Albert“. Die  
Sprachbezeichnungen „Loreisch“ und „Sintesisch“  
meinen eigentlich „Kore(an)isch“ und „Sinitisch“. Bei  
ersteren läge zunächst der Verdacht nahe, dass der Au-  
tor die Angaben aus dem Kopf heraus schrieb, ohne sie  
zu überprüfen. Der wahrscheinlichere Grund für alle  
diese Korrumpierungen dürfte jedoch sein, dass dem  
Setzer wie bereits erwähnt ein Manuskript im Wortsin-

ne als Vorlage diente, in dem die entsprechenden Wör-  
ter und Passagen entweder nicht gut lesbar oder aber  
nur abgekürzt wiedergegeben waren. In beiden Fällen  
hätte ein Sachkundiger nur raten können, mit der  
gewissen Wahrscheinlichkeit des Irrtums ...

Was also aus heutiger Sicht wie die Folgen eines unauf-  
merksamen Autors bzw. Setzers und / oder nachlässi-  
gen Lektorats wirkt, ist tatsächlich einem Druckpro-  
zess geschuldet, der im Vergleich mit heutigen Mög-  
lichkeiten als einigermaßen unkomfortabel bezeichnet  
werden kann. Eine systematische Fehlersuche war nur  
mit erheblichem Aufwand möglich und wurde deshalb  
wohl nur begrenzt unternommen.<sup>9</sup>

Für die Annahme einer nachlässig arbeitenden Dru-  
ckerei (Klitsche) spricht wenig, im Gegenteil: Dass es  
sich bei dem oder den Setzern um wirkliche Könner  
ihres Metiers gehandelt haben muss, zeigt sich neben  
dem grundsätzlich ausgesprochen harmonischen Satz-  
bild nicht zuletzt an den zahlreichen Tabellen des „Me-  
chanismus“. Hier wurde auf teilweise sehr knapp be-  
messenen Raum jedes Mal ein größtmögliches Maß an  
Transparenz und Übersichtlichkeit erreicht. Darüber  
hinaus ging aus der Wiener Offizin von Vinzenz De-  
gen, die Kempelens Druck besorgte, 1814 die k. k. Hof-  
und Staatsdruckerei hervor. Ebenso offen bleiben muss  
die Frage, warum sich die Fehlertypen und -häufigkeit  
in der deutschen und der französischen Ausgabe so  
deutlich voneinander unterscheiden, schließlich ent-  
standen beide zeitgleich und in derselben Druckerei.

Nase kömmt. So hätte er schon das m. schon Ei,  
nen Werkzeug, die Nase, gefunden. Die vor dem

Abb. 3: Grammatikalisch korrumpierter Satz – ein merkwürdiger Einzelfall

## Glossar

Augenpulver	Eine besonders klein oder eng gesetzte und dadurch mühsam lesbare Textseite.
Aushängebogen	In den frühen Tagen des Drucks wurden die ersten Druckbögen einer Drucksache im Fenster der Druckerei ausgehängt. Wer von den Passanten einen Fehler fand, konnte mit einer Belohnung rechnen.
Bleiwüste	Ein überfrachteter und damit schwer lesbarer Text.
Klitsche	Abwertend für eine schlecht arbeitende Druckerei.
Kustode	Anfangssilbe oder Anfangswort der folgenden Seite unterhalb des letzten Wortes der endenden Seite. Diente vor allem als Hilfe für den Buchbinder.
Leiche	Fehlendes Wort, i. d. R. vom Setzer vergessen. Tritt bei Kempelen beinahe nur beim ersten Wort einer neuen Seite auf.
Putze	Verschmutzte Punze (nichtdruckende Innenfläche eines Buchstabens), die dadurch mitdruckt.
Schusterjunge	Erste Zeile eines neuen Abschnitts, die allein am Ende einer Seite steht. Gegenteil (letzte Zeile eines Abschnitts allein am Anfang der Folgeseite): Hurenkind.
Zwiebelfisch	In einer falschen Schriftart gesetzter Buchstabe.

Siehe auch: [www.typografie.info/3/page/artikel.htm/\\_wissen/druckerei-begriffe-alltagssprache](http://www.typografie.info/3/page/artikel.htm/_wissen/druckerei-begriffe-alltagssprache)

## Anmerkungen

\* Für die typografischen Fachbegriffe siehe das nebenstehende Glossar.

<sup>1</sup> „Leerraum“ bedeutet hierbei allerdings nicht das einfache Auslassen einer Drucktype. Jeder Leerraum musste ebenfalls mit Bleistücken – die allerdings nichtdruckend waren – aufgefüllt werden.

<sup>2</sup> Vollständig: „Wolfgang von Kempelen k. k. wirklichen Hofraths Mechanismus der menschlichen Sprache nebst Beschreibung seiner sprechenden Maschine“. Französische Parallelausgabe: „Le mécanisme de la parole, suivi de la description d’une machine parlante“. Beide Wien: Degen 1791.

<sup>3</sup> Digitalisate sowohl der deutschen als auch der französischen Ausgabe sind mittlerweile über das Internet frei zugänglich.

<sup>4</sup> Hg. von Herbert Brekle und Wolfgang Wildgen. Stuttgart: Fromman 1970.

<sup>5</sup> Verglichen mit zeitgleich entstandenen Texten sind Kempelens Sprache und Orthografie jedoch bemerkenswert modern.

<sup>6</sup> Das Erscheinen der Ausgabe ist für 2016 projektiert.

<sup>7</sup> In der französischen Ausgabe begegnen Schusterjungen hingegen recht häufig, ebenso wie Putzen. Dafür tauchen Zählungsfehler nur vereinzelt auf.

<sup>8</sup> Werkzeug: Gemeint ist die Nase als „zuschaltbarer“ Resonanzraum für den Nasallaut *m*, dessen Gebrauch beim Prozess des Spracherwerbs erst erlernt werden muss.

<sup>9</sup> Auch die Praxis der Aushängebogen konnte hier wohl nur punktuell Abhilfe schaffen. ■

## 19. ARBEITSTAGUNG ZUR GESPRÄCHSFORSCHUNG 2016: *DISKURSMARKER*

IDS MANNHEIM, 16.–18. MÄRZ 2016

Innerhalb der Forschung zur Grammatik der gesprochenen Sprache nimmt die Forschung zu Diskursmarkern einen prominenten Platz ein. Die mit diesem Ausdruck bezeichneten Phänomene stehen geradezu paradigmatisch für die Besonderheiten der Grammatik der Sprache in der Interaktion.

Forschungen haben mit zunehmender Deutlichkeit aufgezeigt, dass Diskursmarker vielfältige Funktionen für die Interaktionsorganisation haben und welche das sind. Die Rahmung folgender Beiträge und ihre Verknüpfung mit vorangehenden und die Anzeige der Handlungsfunktion und des Geltungsstatus sind wichtige Funktionen. In der Sprache-in-Interaktion sind Usualität und Verwendungssystematiken auch für Formen auszumachen, die abseits schriftzentrierter Wohlgeformtheitsvorstellungen liegen. Zudem wurden Funktionspotenziale von Ausdrücken mit syntaktischen Distributionen in Zusammenhang gebracht und es wurde das Zusammenspiel von grammatischen und prosodischen bzw. phonetischen Strukturen beleuchtet. Ein Schwerpunkt der Diskursmarkerforschung lag auch in dem Nachweis von Prozessen der Grammatikalisierung bzw. Pragmatikalisierung bei der Ausbildung von Diskursmarkern.

Der Ausdruck *Diskursmarker* wird in der Fachliteratur allerdings sehr uneinheitlich verwendet – die mit ihm bezeichneten Phänomene umfassen ein enormes Form- und Funktionsspektrum. Zudem werden Teile dieses Spektrums auch mit anderen Bezeichnungen belegt wie z. B. *Diskurspartikel*, *Diskursorganisator* oder *Diskurssignal*. Zu den erfassten Phänomenen gehören syntaktische Außenfeld-Besetzungen, parenthetisch verwendete *stance marker* und Gesprächs- / Diskurspartikeln, je nach theoretischem Verständnis aber auch Modalpartikeln, Konjunktionen, Adverbkonnektoren, Interjektionen, Responsivpartikeln, Sprechersignale u. a. m. Gemeinsam dürfte allen Verwendungen und Termini sein, dass sie auf eine Strukturebene zielen, die komplexer als die Ebenen klassischer Einheiten wie Satz, Äußerung und Turn ist, und die einen pragmatischen Skopus über andere Elemente hat: Statt auf propositionaler Ebene operieren Diskursmarker auf diskursorganisatorischer Ebene.

Allerdings fehlt der Forschung eine einheitliche, allgemein anerkannte Begriffsdefinition des Terminus *Diskursmarker*.

Uneinigkeit und offene Fragen gibt es u. a.

1. hinsichtlich der Position von Diskursmarkern im Turn,
2. der Definition entweder als Kategorie (Diskursmarker als Wortart) oder als Funktion,
3. bezüglich der Funktionen von Diskursmarkern in mündlich vs. schriftlich konstituierten Äußerungen und der Möglichkeit der Zuordnungen zu bestimmten Gattungen und
4. hinsichtlich der Frage, ob eine Grammatikalisierung bzw. Pragmatikalisierung notwendige Bedingung für die Entstehung von Diskursmarkern ist.

Ziel der Arbeitstagung ist es, den aktuellen Forschungsstand der Diskursmarkerforschung in unterschiedlichen Teildisziplinen zu dokumentieren, die unterschiedlichen Phänomene mit ihrem großen Formen- und Funktionsspektrum zu diskutieren und dabei den Begriff *Diskursmarker* zu reflektieren und ggf. zu vereinheitlichen. ■

# WORTGRUPPENARTIKEL IN *elexiko*: EIN NEUER ARTIKELTYP IM ONLINEWÖRTERBUCH

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Lexik am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Seit Februar 2015 enthält das Onlinewörterbuch *elexiko*<sup>1</sup> nicht nur lexikografische Beschreibungen von Einzelwörtern (wie sie auch in jedem anderen Wörterbuch zu finden sind), sondern ebenso Einträge, in denen zwei oder mehr redaktionell bearbeitete Stichwörter in bestimmten Lesarten vergleichend beschrieben werden. Dabei werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den jeweiligen Kollokationen, Konstruktionen und sinnverwandten Wörtern erläutert. Drei Typen solcher Wortgruppenartikel werden unterschieden: solche, die sinnverwandte Wörter zusammenfassen, solche, die Stichwörter eines bestimmten Themenfeldes betrachten, und Wortfelder. Generell sollen die Wortgruppenartikel nicht nur Beschreibungen wiederholen, die zu einzelnen Stichwörtern bereits gegeben sind, sondern diese Artikel sollen Informationen, die über die Einzelwortbeschreibung hinausgehen, bieten, die nur aus der Zusammenschau ersichtlich sind. Sie haben daher auch eine andere Struktur als die Artikel zu einzelnen Wörtern und stellen eher Lesetexte dar. Damit wenden sich diese Artikel an Nutzerinnen und Leser, die sich insbesondere für Be-

ziehungen zwischen Lexemen interessieren und die in einem Wörterbuch auch nachschlagen, um ihr Wissen über Wörter zu erweitern. Die Wortgruppenartikel sollen also auch zu einem stöbernden Anklicken der hierin erfassten einzelnen Wortartikel anregen.

## WORTGRUPPENARTIKEL IN *elexiko* BIETEN INFORMATIONEN, DIE ÜBER DIE EINZELWORTBESCHREIBUNG HINAUSGEHEN

In diesem Beitrag soll dieser neue Artikeltyp nicht nur anhand von Beispielen vorgestellt werden, sondern es soll auch vor dem Hintergrund der Praxis in anderen Wörterbüchern erläutert werden, wie es zur Entwicklung des Artikeltyps kam.

### Vorarbeiten, Konzeption und Erarbeitung für Wortgruppenartikel

Dass Lexeme in vielerlei Weise mit anderen Lexemen verbunden sind (z. B. indem sie gemeinsame semantische oder grammatische Merkmale aufweisen, Bestandteile eines Wortfeldes sind oder gemeinsam zentrale Begriffe eines Diskurses<sup>2</sup> bilden, indem sie als Synonyme, Antonyme usw. in paradigmatischer Relation stehen oder indem sie durch Wortbildung zu einer Wortfamilie verbunden sind), ist offensichtlich. Im Wörterbuch, das auf die Beschreibung von Bedeu-

tung und Verwendung eines einzelnen Lexems fokussiert ist, treten solche Beziehungen aber naturgemäß in den Hintergrund, selbst wenn (wie in *elexiko*) Angaben zu paradigmatischen Relationen, in denen das Stichwort steht, zu diskursgebundenen Verwendungen oder zu seiner Wortgebildetheit und zu seinen Wortbildungsprodukten gemacht werden.

Diesem Manko können Wörterbuchprojekte im digitalen Medium auf verschiedene Weise vorbeugen, etwa indem Stichwörter nicht nur über Eingabe in ein Suchfeld auffindbar werden, sondern indem man alternativ z. B. die Suche nach allen Stichwörtern mit bestimmten gemeinsamen Merkmalen ermöglicht, nach Sachgruppen geordnete Listen mit (verlinkten) Stichwörtern anbietet oder eine Wortfamilie (mit einzelnen verlinkten Stichwörtern) als Ganzes in grafischer Form präsentiert. Ein gedrucktes Wörterbuch kann hingegen nur entweder semasiologisch oder onomasiolo-





Abb. 1: Entwurf für den Zugriff auf thematische Gruppen bearbeiteter *lexiko*-Stichwörter

gisch geordnet sein, und dynamische Visualisierungen von Lexemzusammenhängen sind im Printmedium ausgeschlossen. Eine Aufbrechung des semasiologischen Zugriffs gelingt im Printwörterbuch nur durch die Integration sogenannter Kästchenartikel, in denen z. B. eine Gruppe rechtschreiblich schwieriger Wörter oder eine Reihe von Stichwörtern einer bestimmten grammatischen Kategorie (wie die Modalverben, die Personalpronomina etc.) beschrieben wird. Bildtafeln, die z. B. ein Wortfeld wie die Bezeichnungen für Laubbäume illustrieren, können eine ähnliche Funktion haben. Im Typ des Wörterbuches sprachlicher Zweifelsfälle werden außerdem teilweise zwei oder mehr Lexeme

kontrastiv beschrieben (z. B. *langjährig/vieljährig*, *Teen/Teenie/Teenager* in „Duden 9 – Richtiges und gutes Deutsch“), wobei der Fokus der Beschreibung z. B. auf orthografischen oder grammatischen Unterschieden liegen kann.

### WÖRTERBUCHPROJEKTE IM DIGITALEN MEDIUM ERMÖGLICHEN DYNAMISCHE VISUALISIERUNGEN VON LEXEMZUSAMMENHÄNGEN

Die Einrichtung unterschiedlicher Zugriffsmöglichkeiten auf die Wörterbucheinträge sowie die Entwicklung von Darstellungsformen, welche die Relationen zwischen einzelnen Lesarten der *lexiko*-Stichwörter verdeutlichen, ist in *lexiko* von Projektbeginn an mitgedacht gewesen

und über die Jahre hinweg konzeptionell immer wieder angegangen worden. Ein frühes Konzeptpapier<sup>3</sup> entwickelt etwa die Idee, neben einem onomasiologischen Zugriff zusätzlich unter einer Rubrik „Aktuelles“ oder „Interessantes“ auf der Startseite des Wörterbuches unter einer Überschrift wie „Wörter rund um das Thema Deutschland“ solche Stichwörter in gruppierter Form (und als Hyperlink realisiert) anzuzeigen, die sich assoziativ um ein zentrales Schlagwort ansiedeln oder gemeinsam mit einem zentralen Begriff einem Diskurs angehören (vgl. Abbildung 1).

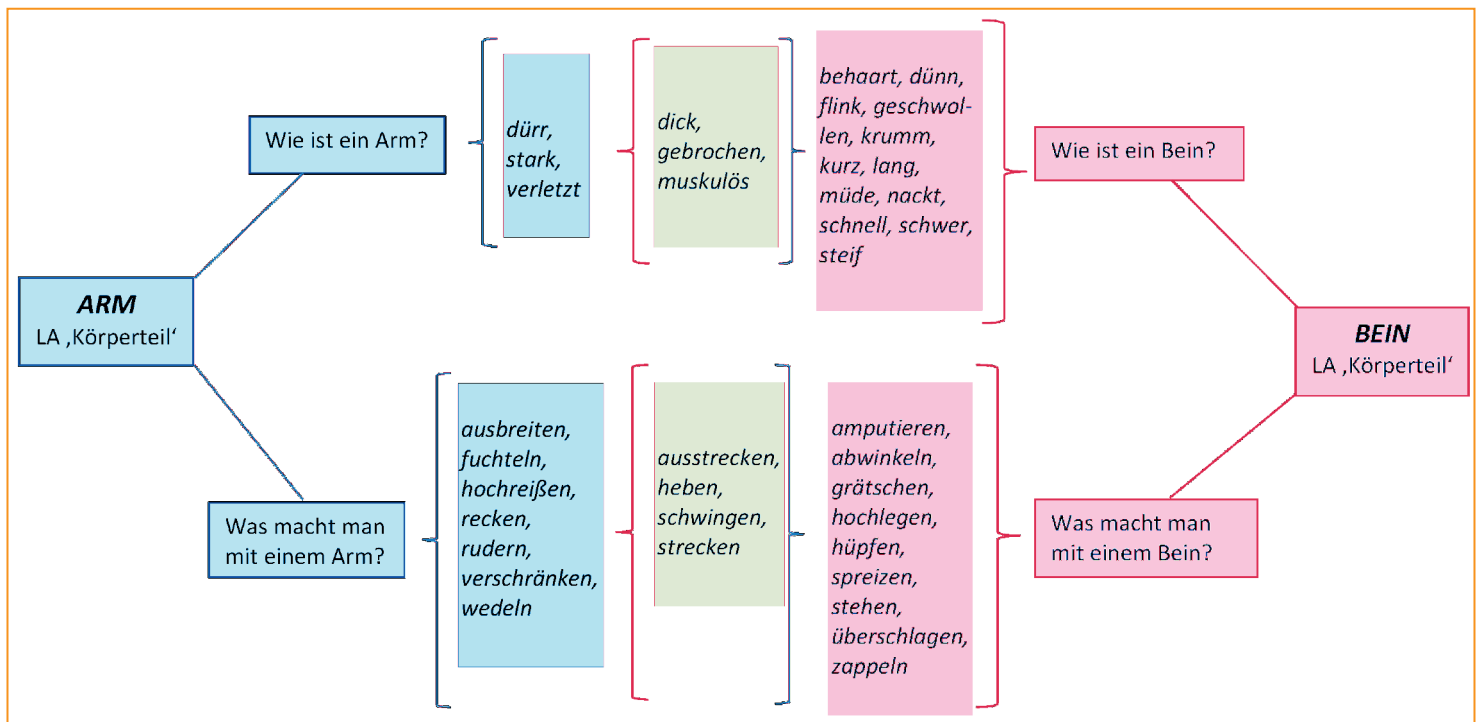


Abb. 2: Vergleich zweier Kollokatorensets in den *lexiko*-Wortartikeln *Arm* und *Bein* [jeweils Lesart (LA) ‚Körperteil‘]

War hier die Zusammenfassung bearbeiteter Stichwörter in Gruppen zunächst nur zum Zweck der Schaffung einer neuen Zugriffsmöglichkeit angedacht, entwickelte sich hieraus später die Idee einer Buchpublikation mit Auszügen aus Paaren oder Gruppen von *lexiko*-Wortartikeln in grafisch ansprechender und kommentierter Form.<sup>4</sup> In einem formal vergleichbaren Aufbau sollten hierin Wortartikelpaare und -gruppen hinsichtlich bestimmter Angabetypen (inkompatible Partnerwörter, Synonyme, Kollokatoren) kontrastiv beschrieben werden. Neben der Nennung des Wortpaares bzw. der Wortgruppe sollte eine tabellarische oder grafische Darstellung die Schnittstellen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Lexemen (in der jeweiligen Lesart) verdeutlichen, und in einem Text sollten diese auch unter Verwendung von Belegen aus dem *lexiko*-Korpus interpretiert werden.

In Abbildung 2 werden beispielhaft für dieses Konzept Gemeinsamkeiten und Unterschiede in einem adjektivischen und einem verbalen Kollokatorenset in den *lexiko*-Wortartikeln *Arm* (Lesart ‚Körperteil‘) und *Bein* (Lesart ‚Körperteil‘) grafisch präsentiert. Deutlich wird etwa, dass man mit Armen und Beinen unterschiedliche Bewegungen (*fuchteln* vs. *überschlagen*, *hochreißen* vs. *hochlegen*), aber auch die gleichen Bewegungen (*ausstrecken*, *heben*, *schwingen*, *strecken*) durchführen kann. Mit den Armen wird außerdem gestikuliert (*fuchteln*, *hochreißen*, *verschränken*, *wedeln*), mit den Beinen bewegt man sich fort (*hüpfen*, *stehen*). Bei den adjektivischen Kollokatoren gibt es bei *Bein* z.B. mehr Charakterisierungen in Richtung Müdigkeit (*geschwollen*, *müde*, *schwer*), was bei Armen offensichtlich weniger relevant ist.

Die Idee, bestimmte Informationen aus bestehenden *lexiko*-Wortartikeln vergleichend zu beschreiben und so eine neue Artikelform zu entwickeln, die auch dazu einlädt,

die im Wortgruppenartikel jeweils nur in Teilen vorgestellten Wortartikel aufzurufen, wurde schließlich nicht etwa aufgegeben, sondern parallel zu Vorarbeiten für einen onomasiologischen Zugriff im Jahr 2014 vorbereitet und Anfang 2015 mit den ersten online publizierten Wortgruppenartikeln umgesetzt. Dabei fiel die Entscheidung, solche Artikel online zu publizieren, da das Internet sowieso das Medium ist, in dem auch die Einzelwortartikel publiziert sind. Eine elektronische Version der Wortgruppenartikel erlaubt aber auch die Verlinkung zu den Einzelwortartikeln (und zurück), die problemlose Integration farbiger Grafiken sowie den freieren Umgang mit Platz für die narrativen Texte.

Aufbauend auf den Vorarbeiten wurden zunächst Probearbeiträge geschrieben.<sup>5</sup> In einem redaktionellen Abstimmungsprozess innerhalb des *lexiko*-Teams kam es hierauf aufbauend zu inhaltlichen und formalen Festlegungen, die auch als Grundlage für die Entwicklung der Onlinepräsentation der Inhalte dienten.<sup>6</sup> Die narrativ gestalteten Wortgruppenartikel in *lexiko* umfassen nun (neben der Nennung der Bearbeiterin / des Bearbeiters) folgende Elemente:

- Überschrift, in der das behandelte Themen- oder Wortfeld bzw. das sinnrelationale Paar oder die sinnrelationale Gruppe genannt werden,
- Aufzählung der beschriebenen Stichwörter mit entsprechender Lesart sowie Verlinkung auf diese Lesarten,
- Übersicht über den Inhalt des Artikels mit Verlinkung zu den einzelnen Abschnitten,
- beschreibende Fließtexte, in die (nummerierte) Belege und Tabellen einbezogen sind,
- grafische Darstellungen (wo es sich anbietet).

Für die Ermittlung von Stichwortkandidaten für die Gruppen unterschiedlichen Typs (sinnrelationale Paare / Gruppen, Wortfelder, thematisch verbundene Stichwörter) wurden zwei Angaben in den *lexi-*

*ko*-Einzelwortartikeln durch entsprechende Datenbankabfragen systematisch ausgewertet: die Angaben eines Sachgebietes (als Bestandteil der Angaben zu Gebrauchsbesonderheiten) und die (online nicht sichtbare) Angabe des Referenzbereiches (als Bestandteil der Angaben zur Lesartendisambiguierung). Einige Beispiele sollen dies im Folgenden illustrieren: Die Sachgebietsangaben dienen in *lexiko* zur Markierung des fachsprachlichen, ‚terminologischen‘ Gebrauchs eines Stichworts in einer bestimmten Lesart. Bestimmte Lesarten von Stichwörtern eines bestimmten Sachgebietes zählen u. U. zum gleichen Wortfeld und sind somit für eine Zusammenfassung in einem Wortfeldartikel interessant (z. B. *Rad* in der Lesart ‚Turnfigur‘ und *Brücke* in der Lesart ‚Übung‘, die zu einem Wortfeld TURNÜBUNGEN gehören).

### ZUSAMMENHÄNGE BESTEHEN IN SACHGEBIETEN UND REFERENZBEREICHEN

Die Angabe des Referenzbereiches einer Lesart eines bestimmten Stichwortes ist das Ergebnis einer Abstraktion aus den vielen verschiedenen Referenzen, die zu einem Lexem im *lexiko*-Korpus konkret erkennbar werden. So referiert das Lexem *Bord* im *lexiko*-Korpus z. B. auf einen Schiffsteil (Lesart ‚Rand‘), auf ein Möbelstück (Lesart ‚Brett‘) und auf einen Landschaftsteil (Lesart ‚Böschung‘). Stichwörter in bestimmten Lesarten, die einem

gleichen Referenzbereich zugewiesen wurden, stehen häufig auch in einer Sinnrelation (z. B. der Synonymie) zueinander. Die synonymisch verbundenen Stichwörter *Interesse* (in der Lesart ‚Bedarf‘) und *Nachfrage* (in der Lesart ‚Bedarf‘) referieren etwa beide auf einen Bedarf, was entsprechend als Referenzbereichsangabe verzeichnet ist. Über die Auswertung der Referenzbereichsangaben sind daneben Stichwörter (in bestimmten Lesarten) als zu einer Skala gehörig erkennbar, z. B. *Jahr* (Lesart ‚Zeitraum von Januar bis Dezember‘) – *Jahrzehnt* (Lesart ‚Zeitraum‘) – *Jahrhundert* (Lesart ‚Zeitraum‘), bei denen jeweils „Zeiteinheit“ als Referenzbereich eingetragen ist. Schließlich lassen sich über die Auswertung der Referenzbereichsangabe auch Kandidaten für Wortfelder finden, etwa, wenn als Referenzbereich ein für Wortfelder typischer Oberbegriff eingetragen ist wie z. B. „Körperteil“ bei *Arm* (Lesart ‚Körperteil‘), *Bein* (Lesart ‚Körperteil‘), *Fuß* (Lesart ‚Teil des Beins‘), *Haupt* (Lesart ‚Kopf‘), *Kopf* (Lesart ‚Teil des Körpers‘) usw.

Für die Ermittlung der über 300 Kandidaten für Wortgruppenartikel wurden die Auswertungen zu Sachgebietsangaben sowie Referenzbereichen von zwei Lexikografinnen<sup>7</sup> gesichtet und gruppiert und schließlich zu einer Gesamtkandidatenliste verbunden. Für die Erar-

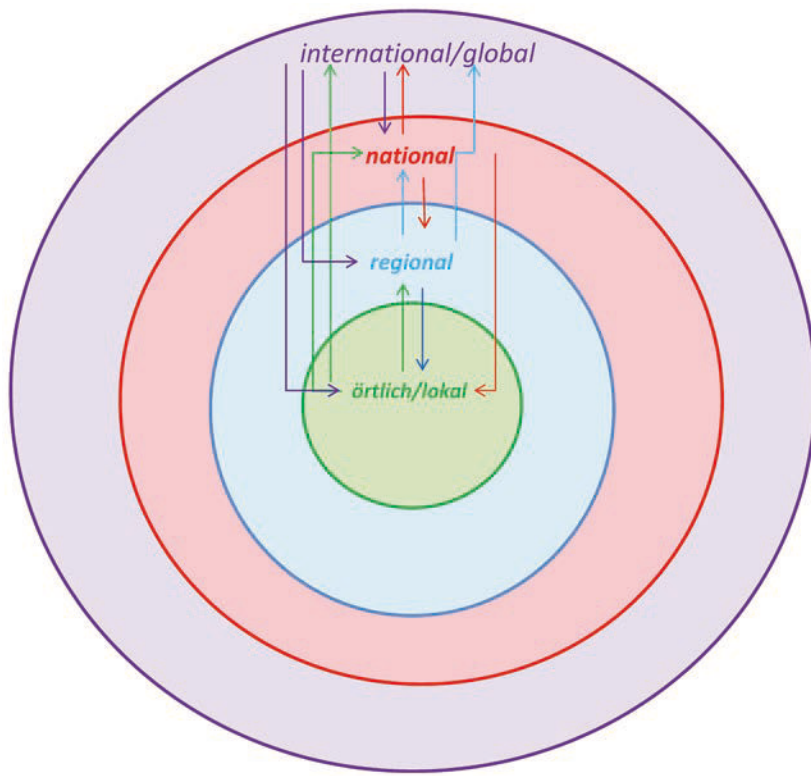


Abb. 3: Gegensatzbeziehungen rund um *örtlich*

beutung eines Wortgruppenartikels werden die Stichwörter, die als Kandidaten für ein Paar oder eine Gruppe verzeichnet sind, redaktionell geprüft. Gibt es interessante Beobachtungen, die über das in den Einzelwortartikeln Beschriebene hinausgehen, wird aus einem Kandidatenpaar bzw. einer Kandidatengruppe ein eigentlicher Wortgruppenartikel, was im Folgenden anhand von einigen Beispielen illustriert wird.

#### Einblicke in *ellexiko-Wortgruppenartikel*

Die sinnrelationale Gruppe *örtlich – lokal – regional – national – international – weltweit – global*<sup>8</sup> illustriert, welchen Mehrwert eine zusammenfassende Beschreibung der in den Einzelwortartikeln (in der jeweiligen Lesart) enthaltenen Informationen bieten kann. Dabei konzentriert sich dieser Wortgruppenartikel auf die komplexen Gegensatzverhältnisse,

in denen diese Bezeichnungen in den Kontexten des *ellexiko*-Korpus belegt sind. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die große Zahl der in den Einzelwortartikeln erfassten paradigmatischen Partnerwörter, die für den Wortgruppenartikel geprüft und in Beziehung gesetzt wurden. Als Ergebnis wird im Wortgruppenartikel u. a. festgehalten:

Je nach thematischer Fokussierung kann die Eigenschaft, die mit *örtlich* bezeichnet wird, zu den jeweiligen Größenordnungen im Gegensatz

Stichwort	Synonyme	Komplementäre Partner	Inkompatible Partner
<i>örtlich</i> (Lesart ‚lokal‘)	2	10	2
<i>lokal</i> (Lesart ‚örtlich‘)	2	9	–
<i>regional</i> (Lesart ‚ein bestimmtes Gebiet betreffend‘)	4	13	2
<i>national</i> (Lesart ‚den Staat betreffend‘)	1	11	6
<i>international</i> (Lesart ‚überstaatlich‘)	9	12	4
<i>weltweit</i> (Lesart ‚global‘)	3	6	–
<i>global</i> (Lesart ‚weltweit‘)	5	6	–

Tab. 1: Anzahl der paradigmatischen Partnerwörter



1. Wie erhalte ich meine Gesundheit? Ein Thema, das alle angeht. Doch **Ausländer** erreichen oft entsprechende Informationen nicht auf Grund ihrer Sprachprobleme. Ein Pilotprojekt in Andernach widmet sich nun den **Zuwanderern**. Es will mit auf sie zugeschnittene [sic!] Kurse [sic!] wichtige Aufklärungsarbeit leisten. (Rhein-Zeitung, 18.05.2004, Hunderte feierten neuen Platz.)
2. Der Bremer Bürgermeister Henning Scherf schlägt ein Fernsehprogramm für **Ausländer** und **Zuwanderer** in Deutschland vor. (Berliner Zeitung, 11.06.2004, Multikulti aus Bremen, S. 30.)
3. Gewachsen ist ebenfalls die Zahl der Zuwanderer. Um rund ein Prozent ist ihr Anteil an der Bonner Bevölkerung auf knapp 75 150 gestiegen. Dies entspricht einem Anteil von circa 24 Prozent an der gesamten Bonner Bevölkerung. Zu den **Zuwanderern** zählen **Ausländer**, Aussiedler und Bürger, die sowohl einen deutschen als auch einen ausländischen Pass besitzen. Der Anteil der in Bonn lebenden Ausländer - also Bürger, die allein einen ausländischen Pass besitzen - beträgt derzeit rund 41 500. (Rhein-Zeitung, 13.07.2009, Bundesstadt wächst weiter.)

Abb. 4: Belege für paradigmatische Relationen von *Zuwanderer* und *Ausländer* aus dem Wortgruppenartikel *Personen, die sich nicht in ihrem Heimatland aufhalten*

stehen. Für *örtlich*, der räumlich am kleinsten begrenzten Einheit, sind daher alle anderen Ausdrücke (*regional*, *national*, *international* bzw. *global*) Gegensatzwörter [...].

Diese Verhältnisse werden in Abbildung 3 illustriert.

#### VERGLEICHENDE BESCHREIBUNG DER STICHWÖRTER ASYLBEWERBER, AUSLÄNDER, FLÜCHTLING, ZUWANDERER, ...

Daneben verdeutlicht dieser Wortgruppenartikel (neben vielen weiteren Beobachtungen), dass die untersuchten Eigenschaftsbezeichnungen in Bezug auf nicht-lokale Dimensionen ebenfalls in Reihungen (mit inkompatiblen Partnerwörtern) in Beziehung gesetzt werden, z. B. mit Bezug auf physikalische Dimensionen (*örtlich* – *räumlich* – *zeitlich*), mit Bezug auf innerstaatliche Verwaltungsebenen

(*städtisch* – *regional* – *staatlich*) oder mit Bezug auf größere politische Verwaltungsebenen (*national* – *binationale* – *multinational* – *international*). Der Eintrag *Personen, die sich nicht in ihrem Heimatland aufhalten*<sup>8</sup> ist ein Beispiel für einen Wortgruppenartikel, der zu einem Themenfeld gehörige Stichwörter vergleichend beschreibt. In diesem Artikel werden die Bezeichnungen *Asylbewerber* (Lesart ‚Aufenthaltsrecht beantragende Person‘), *Ausländer* (Lesart ‚Person aus einem fremden Land‘), *Einwanderer* (Lesart ‚Person, die in einem fremden Land lebt‘), *Flüchtling* (Lesart ‚Migrant‘), *Migrant* (Lesart ‚Zuwanderer‘) und *Zuwanderer* (Lesart ‚Person, die in einem

fremden Land lebt‘) vergleichend hinsichtlich ihrer Gebrauchsbesonderheiten sowie der jeweiligen Kollokationen, Konstruktionen und Sinnrelationen beschrieben. Deutlich wird so: In der öffentlichen Diskussion (wie sie in den Zeitungstexten des *lexiko*-Korpus gespiegelt wird) geht es vor allem um Fragen der politischen Auseinandersetzung, des (rechtlichen) Status der bezeichneten Personen, des gesellschaftlichen Miteinanders und des Zusammenlebens (bzw. der Integration). Außerdem werden gewalttätige Übergriffe gegen die bezeichneten Personen, aber auch deren Straffälligwerden thematisiert. Schließlich geht es auch um das Ringen um begriffliche Korrektheit und Vermeidung politisch unkorrekter Bezeichnungen. Wie dicht das Beziehungsgeflecht zwischen den Lexemen dieser Gruppe ist, zeigt sich auch daran, dass sie alle in mehrfacher Weise (synonymisch, inkompatibel, hyperonymisch) in den Kontexten des *lexiko*-Korpus zueinander in Beziehung gesetzt werden, wie die Belege in Abbildung 4 verdeutlichen.

## Sommer

Der Sommer ist einerseits *angenehm, heiß, schön, trocken und warm*, manchmal aber auch *kühl, regenreich und verregnet*. Je nachdem wird der Sommer dann als *kurz* oder *lang* empfunden, er *zieht sich hin* oder *verabschiedet sich* zu schnell. Menschen genießen den Sommer im *Biergarten*, in den *Ferien*, im *Freibad*, am *Strand* oder auf der *Terrasse*, sie leiden aber auch (unter Umständen *den ganzen Sommer über*) unter *Gewittern, Hitze, Mücken, Reisewellen*, hohen *Temperaturen* oder *Trockenheit*. Zum Sommer gehören auch *baden, schwitzen* und (sich) *tummeln*, manche *lernen sich auch kennen* oder *heiraten* zu dieser Jahreszeit.

## Herbst

Der einerseits *goldene*, oft aber auch *nasse und trübe* Herbst ist die Zeit der *Ernte* und *Weinlese*, in der die *Blätter* bzw. das *Laub* der *Bäume* und *Sträucher* (sich) *verfärben* und *fallen*, er ist aber auch die *Pflanzzeit* für *Blumenzwiebeln* und die Zeit, in der die *Zugvögel* wegfliegen. Wenn es *Herbst wird* bzw. der Herbst *Einzug hält, kommt* bzw. *naht*, dann kommt auch die Zeit für *Wahlen* (*Bundestags-, Kommunal-, Landtags-, Nationalrats-, Parlamentswahl*) und den anschließenden *Regierungswechsel*. *Ausbildungsplätze* und *Lehrstellen* werden angetreten, *Oktoberfest* und *Buchmesse* finden statt und manche *Unternehmung* ist *für den Herbst angekündigt* oder *geplant*.

Abb. 5: Auszug aus dem Wortgruppenartikel *Jahreszeiten* mit narrativem Text zu landestypischen Besonderheiten und Ereignissen im Sommer und Herbst

Der Wortgruppenartikel *Jahreszeiten*<sup>10</sup> zeigt, dass auch die Beschreibung von Bezeichnungen innerhalb eines Wortfeldes von Wert ist. Aus der vergleichenden Betrachtung der Kollokationsprofile sowie der Konstruktionen der Bezeichnungen *Frühling/Frühjahr, Sommer, Herbst* und *Winter* lassen sich viele Informationen zu klimatischen Charakteristika der Jahreszeiten oder zu typischen Ereignissen in diesen Zeiträumen ablesen. In erzählenden Texten werden diese in den Wortartikeln zusammengeführt, sodass sich ein Gesamtbild wie im Beispiel zu *Sommer* und *Herbst* ergibt (vgl. Abbildung 5; Kollokationen und Konstruktionen aus den *lexiko*-Einzelwortartikeln werden kursiv wiedergegeben).

Schließlich sei noch auf solche Wortgruppenartikel verwiesen, in denen Synonymenpaare (z. B. *Defizit* und *Mangel*) betrachtet werden. Im Vergleich der jeweiligen Kollokationsprofile usw. werden unterschiedliche Verwendungsaspekte sichtbar, und es wird deutlich, in welchen Gebrauchskontexten solche Lexeme tatsächlich synonym verwendet werden können.

## Ausblick

Der Bestand an Wortgruppenartikeln wird im *lexiko*-Projekt kontinuierlich erweitert werden, sodass in regelmäßigem Rhythmus neue Einträge freigeschaltet werden können. Geplant ist außerdem die Schaffung der Möglichkeit, die narrativen und zum Teil recht umfangreichen Texte in übersichtlicher Form ausdrucken zu können. Noch umgesetzt werden muss schließlich die Verlinkung zwischen den Einzelwortartikeln zu den Wortgruppenartikeln, in denen sie behandelt sind. Schon jetzt laden die vorhandenen Artikel aber zum Lesen ein und eröffnen dabei Einblick in Zusammenhänge zwischen Lexemen, die in den sonst üblichen Wörterbucheinträgen zu Einzelwörtern nicht deutlich werden können.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. [www.elexiko.de](http://www.elexiko.de). Zur Konzeption von *elexiko* vgl. Haß (2005), zur praktischen Umsetzung dieser Konzeption vgl. Klosa (2011).
- <sup>2</sup> Siehe dazu den Artikel von Kämper / Wolfer in dieser Ausgabe (Anm. d. Red.)
- <sup>3</sup> Annette Klosa: Wortgruppen in *elexiko* (Konzeptpapier von April 2009). Aus organisatorischen Gründen konnte ein an Wortgruppen orientierter Zugriff bis heute (Dezember 2015) nicht realisiert werden.
- <sup>4</sup> Annette Klosa: Abschlusspublikation für *elexiko* (Konzeptpapier von Januar 2013). Statt dieser Form einer Publikation legte das *elexiko*-Projekt das Themenheft „Dateninterpretation und -präsentation in Onlinewörterbüchern am Beispiel von *elexiko*“ (Klosa 2014) zum Abschluss der Erarbeitung des „Lexikons zum öffentlichen Sprachgebrauch“ vor.
- <sup>5</sup> Für die Mitarbeit an diesem Arbeitsschritt danke ich Martin Loder, Petra Storjohann und Antje Töpel.
- <sup>6</sup> Für die Kooperation bei der Entwicklung und Umsetzung der Onlineansichten der Wortgruppenartikel danke ich Frank Michaelis (Projekt OWID).

<sup>7</sup> Für die Unterstützung bei diesem Arbeitsschritt danke ich Antje Töpel.

<sup>8</sup> <[www.owid.de/wb/elexiko/gruppen/oertlich-skala.html](http://www.owid.de/wb/elexiko/gruppen/oertlich-skala.html)>. Dieser Wortgruppenartikel wurde von Petra Storjohann verfasst, und die hierauf bezogenen Ausführungen stützen sich auf ihre Darstellung.

<sup>9</sup> <[www.owid.de/wb/elexiko/gruppen/asyl\\_gruppe.html](http://www.owid.de/wb/elexiko/gruppen/asyl_gruppe.html)>. Dieser Wortgruppenartikel wurde von Ulrich Schnörch verfasst, und die hierauf bezogenen Ausführungen stützen sich auf seine Darstellung.

<sup>10</sup> <[www.owid.de/wb/elexiko/gruppen/jahreszeiten.html](http://www.owid.de/wb/elexiko/gruppen/jahreszeiten.html)>. Dieser Wortgruppenartikel wurde von Annette Klosa verfasst.

## Literatur

Duden 9 – Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. 7., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion unter Mitwirkung von Peter Eisenberg und Jan Georg Schneider. (= Duden Band 9). Mannheim: Bibliographisches Institut 2011.

Haß, Ulrike (Hg.) (2005): Grundfragen der elektronischen Lexikografie. *elexiko* – das Online-Informationssystem zum deutschen Wortschatz. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 12). Berlin/New York: de gruyter.

Klosa, Annette (Hg.) (2014): Themenheft „Dateninterpretation und -präsentation in Onlinewörterbüchern am Beispiel von *elexiko*“, Deutsche Sprache 4/2014.

Klosa, Annette (Hg.) (2011): *elexiko*. Erfahrungsberichte aus der lexikografischen Praxis eines Internetwörterbuchs. (= Studien zur Deutschen Sprache 55). Tübingen: Narr. ■



# WENN ICH GENUG GELD HÄTTE, WÜRD E ICH NIE MEHR ARBEITEN GEHEN/GINGE ICH NIE MEHR ARBEITEN – DER KONJUNKTIV UND DIE WÜRD E-FORM

(Aus: Grammatik in Fragen und Antworten)\*

Der Autor war wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Grammatik am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Deutsch sei eine *würde*-lose Sprache, postulierten Generationen von Deutschlehrern, um ihren Schülern den so bequemen Gebrauch von *würde*-Periphrasen zu verleiden und sie stattdessen zum Gebrauch des Konjunktivs anzuhalten. Wirklich bequem machten es sich damit vor allem die Lehrer, denn als Aussage erfasst dies weder die faktischen noch idealisierte klassische Verhältnisse, und es eignet sich – pauschal, wie es gehalten ist – keinesfalls als Anleitung zu einem wünschenswerten Sprachgebrauch.

Dass *würde*-Periphrasen, trotz steter Versuche, sie zu unterbinden, fest zum Bestand der Ausdruckformen gehören, die Sprecher und Schreiber des Deutschen verwenden, lässt sich schwerlich bestreiten, zu eindrucksvoll ist die Zahl der Belege an Ausdrucksformen dieses Typs: In den Textkorpora des Instituts für Deutsche Sprache – zur Zeit unserer Recherche (25.9.2012) über 5,4 Milliarden Wörter in über 270.000.000 Sätzen – fanden sich für die Wortformen *würde* und *würden* über 2.000.000 Belege.

Wer darin ein Zeichen zunehmenden Niedergangs deutscher Schreibkultur sehen möchte, hat mit herben Enttäuschungen zu rechnen, wenn er sich dabei auf eine große, *würde*-lose Vergangenheit berufen will. Selbst Klassiker schreckten vor *würde*-Periphrasen nicht zurück:

Der große Kunstgriff, kleine Abweichungen von der Wahrheit für die Wahrheit selbst zu halten, worauf die ganze Differential-Rechnung gebaut ist, ist auch zugleich der Grund unsrer witzigen Gedanken, wo oft das Ganze **hinfallen würde**, wenn wir die Abweichungen in einer philosophischen Strenge nehmen würden.

[Georg Christoph Lichtenberg, Aus den »Sudelbüchern«, Lichtenberg-SuB Bd. 1, S. 9]

Zum Nutzen des Lesers **würde** eine chronologische Ordnung nichts **beigetragen haben**, da er die Epochen solcher wichtigen Gegenstände, wie sie der Herr von Voltaire meistens gewählt, ohnedem wissen wird; zum Vergnügen auch nichts, denn das Vergnügen wächst durch das Regellose.

Gottfried Ephraim Lessing, Vorreden: Des Herrn von Voltaire Kleinere Historische Schriften, Erstdruck: 1752, 2000, S. 514]

Du lässtest Doktores kommen ein ganzes Konzilium und botst drei Dukaten, wer dem Hund ein Rezept **schreiben würde**.

[Friedrich Schiller: Werke, Die Räuber, S. 970, [www.digitale-bibliothek.de/band103.htm](http://www.digitale-bibliothek.de/band103.htm)]

Wenn ich ihnen darauf meine Geschichte ganz ordentlich erzählte, erklärten sie mir solche für ein Märchen und suchten scharfsinnig hinter das Rätsel zu kommen, das ich unter der Schusterherberge zu verhüllen mutwillig genug sei. Hätten sie mir aber ins Herz sehen können, so **würden** sie keinen Mutwillen darin **entdeckt haben**; ...

[Johann Wolfgang v. Goethe, Werke; Wahrheit I-III, (Geschr. 1809-1813), 1982, Bd. 9, S. 324]

Da ich mich nicht so wütend erwies wie andere, die nach Frankreich hineinstürmten, hielt er mich bald für einen Republikaner und zeigte mehr Vertrauen; er ließ mich die Unbilden bedenken, welche die Preußen von Wetter und Weg über Koblenz und Trier erlitten, und machte eine schauerhafte Beschreibung, wie ich das Lager in der Gegend von Longwy **finden würde**; von allem war er gut unterrichtet und schien nicht abgeneigt, andere zu unterrichten; ...

[Johann Wolfgang v. Goethe, Werke; Campagne, (Geschr. 1820-1822), 1982, Bd. 10, S. 194]

Bei spontanen Äußerungen nutzen auch Sprecher mit viel Erfahrung in öffentlichem Reden ganz selbstverständlich die periphrastische Form:

Also, ich **würde** mir **wünschen**, die Mädels und die Jungs von Hurra Deutschland kämen wieder.

[Ernst-Dieter Lueg 1994 in SDR 3/Leute]

Ähm, wir haben das geahnt, dass das **passieren würde**.

[Wolf von Lojewski 1995 in SDR 3/Leute]

**Würden** Sie's uns **begründen**, warum Sie's nicht tun?

[Wolfgang Heim 1995 in SDR 3/Leute]

Ach ich **würd'** mir auch 'n Rockkonzert **anhören** oder **würde** in die, in die, nicht in die Premiere, sondern in die fünfte Aufführung der Volksbühne in Berlin **gehen wollen**.

[Jens Reich 1994 in SDR 3/Leute]

Zurück zur Titelfrage. Würden Sie *würde gehen* vorziehen oder zögen Sie doch eher *ginge* vor? Wer, wie der Verfasser dieser Zeilen, ein Schülerleben lang der Dif-famierung der *würde*-Periphrase ausgesetzt war, wird sich nie mehr ganz von dem Eindruck befreien können, Verbformen wie *ginge* seien den entsprechenden *würde*-Periphrasen vorzuziehen. Man bleibt dem Eindruck verhaftet, die Konjunktivform klinge einfach besser, sei wohlgeformter, und man wird als Leser in dieser Einschätzung auch tausendfach bestätigt, denn man trifft in Texten professioneller Schreiber weit häufiger auf diese Form als auf die Periphrase.

Die Einschätzung, die Konjunktivform klinge einfach besser, bringt das Problem auf den Punkt, denn in Frage steht hier, was als guter Stil, gutes Deutsch gelten soll, nicht jedoch, was als grammatisch korrekt gelten kann. Grundsätzlich könnte anstelle jeder Konjunktiv-Präteritum-Form (auch als Konjunktiv II bezeichnet) eine *würde*-Periphrase verwendet werden. Der Informationsgehalt ist in beiden Fällen derselbe, verschieden ist allein die stilistische Wirkung, und selbst hinsichtlich dieser sind pauschale Feststellungen kaum angebracht.

Bestimmte Konjunktiv-Präteritum-Formen werden selbst in mündlicher Rede eindeutig bevorzugt, so insbesondere *wäre* und *hätte*. Zwei typische Beispiele:

Ich bin Damenschneiderin geworden. – Ja? – Also **wäre** ich **geworden**, wenn ich's zu Ende **gemacht hätte**.

[Heike Makatsch und Stefan Siller 1997 in SDR 3/Leute]

Zum Beispiel war für mich völlig neu, dass Ihr Vater Angst hatte, Sie **hätten** eine Viehhändlersnatur.

[Martin Born im Gespräch mit Manfred Rommel 1999 in SWR4/Unternehmungen]

Bei Recherchen in den Textkorpora des Instituts für Deutsche Sprache fanden sich die Wortformen *wäre/wären* etwa 100 Mal, *hätte/hätten* gar 300 Mal häufiger als die entsprechenden *würde*-Periphrasen.

Eindeutig präferiert werden – jedenfalls bei schriftlichen Äußerungen – Konjunktiv-Präteritum-Formen der 1. und 3. Person Singular generell hochfrequenter starker (unregelmäßiger) Verben wie *ginge*, *käme*, *fände* oder *stünde*.



Über eine Milliarde Euro steckt die RWE-Tochtergesellschaft jährlich in kohlendioxidfreie Stromerzeugung. Es **läge** also in seinem Interesse, die Energiewende der Bundesregierung nach Kräften zu bejubeln.  
[FOCUS, 30.1.2012]

Beim zweiten Frühstück erklärte der Konsul, daß Tony, wenn sie **käme**, nur drei Uhr dreiunddreißig Minuten nachmittags von Büchen eintreffen könne.  
[Thomas Mann, Werke; Buddenbrooks, (I. Buchausg. 1901), 1960, Bd. 1, S. 372]

Den wohl aufmunternd gemeinten Hinweis eines auswärtigen TV-Journalisten, wonach der 1.FC Nürnberg mit Blick auf seine jüngere Heimbilanz gegen den FC Bayern München im heutigen 184. Derby (15.30 Uhr) prinzipiell doch ganz gute Chancen **besäße** ließ Dieter Hecking nonchalant von sich abprallen.  
[Nürnberger Zeitung, 31.3.2012]

Planungszeiten von vier Jahren **fände** auch der Präsident der Bundesnetzagentur, Matthias Kurth, „schön“. Doch so recht glaubt er an eine solche Beschleunigung nicht.  
[VDI nachrichten, 28.1.2011]

Doch was auf diese Formen zutrifft, lässt sich nicht ohne Weiteres verallgemeinern:

- Da die Konjunktiv-Präteritum-Formen sogenannter schwacher (regelmäßiger) Verben identisch mit ihren Präteritalformen sind, werden bei diesen *würde*-Periphrasen in der Regel präferiert, um Fehlinterpretationen entsprechender Äußerungen zu vermeiden. Hier einige Beispiele:

Die betroffenen Areale am Herzen werden außer Gefecht gesetzt, zumindest kurzzeitig. Diese Erklärung **würde** nicht nur in das mechanistische Ursache-Wirkungs-Prinzip der Naturwissenschaften **passen**, sie **würde** auch die immensen Auswirkungen der psychischen Belastungen plausibel **machen**.

[Zeit Wissen, 08.2.2011]

Die Juristen versuchen nun, das Wörtchen „es“ zu interpretieren. Die Bundesanwaltschaft liest den Satz als Beleg, dass Verena Becker nicht mehr bei den Buback-Morden **mitmachen würde**.

[Die Rheinpfalz, 04.1.2010]

In der NPD-Zeitung Deutsche Stimme ließ Klebe im Januar wissen, dass der Einzug in die Hamburgische Bürgerschaft geradezu „revolutionäre Verhältnisse“ **bedeuten würde**.

[die tageszeitung, 10.2.2011, S. 22 ]

- Bei weniger frequenten Verben werden *würde*-Periphrasen insbesondere bei Formen der 2. Person bevorzugt, selbst wenn diese Verben über eindeutig bestimmte Konjunktiv-Präteritum-Formen verfügen. So findet sich zwar 53 Mal die Periphrase *beschreiben würdest*, doch kein einziger Beleg für die Form *beschriebest*. Ähnlich deutlich ist die Verteilung bei *machen würdest* versus *machtest*: 138 zu 3.

Die Feststellung, die eine oder die andere Form werde bevorzugt, ist dabei nicht so zu verstehen, als sei sie damit auch grammatisch korrekter oder zumindest akzeptabler. Doch in jedem Fall macht man – jedenfalls bei schriftlichen Äußerungen – nichts falsch, wenn man die Konjunktiv-Präteritum-Form wählt. Bei mündlichen Äußerungen allerdings kann es empfehlenswert sein, mit diesen Formen vorsichtiger umzugehen, denn – von den gängigsten Formen einmal abgesehen – riskiert man dabei, für affektiert gehalten oder nicht ernst genommen zu werden. Ein geradezu klassisches Beispiel:

Du hast gesagt, es **stünde** mir so gut.

[Evelyn Hamann in: Lorient, Die Garderobe]

Geht man ohne Vorurteil an die Sache heran, wird man feststellen, dass Schreiber und Sprecher sich – mehr oder weniger intuitiv – an stilistischen Faktoren orientieren, die weit komplexer sind, als die pauschale Maxime unterstellen will. Wollte man diese Faktoren über das hinaus detailliert erfassen, was hier exemplarisch festzustellen war, müsste man in sehr aufwendigen Korpusrecherchen Verb für Verb überprüfen, welche Präferenzen sich zeigen.

Eine praktikable **Empfehlung** kann deshalb nur lauten:

- Bei mündlichen wie in schriftlichen Äußerungen stets *wäre/wärest/wären/wäret* und *hätte/hättest/hätten/hättet*
- In formalen Kontexten auch mündlich die Konjunktiv-Präteritum-Formen frequenter starker Verben wie *gehen, kommen, finden, sprechen* eher als die entsprechenden *würde*-Periphrasen
- In familiärem, freundschaftlichem oder kollegialem Kontext mündlich wie schriftlich selbst bei frequenten starken Verben eher *würde*-Periphrasen, insbesondere bei Formen der 2. Person (z.B. *gingest, stündest, fändet*)

- Bei schwachen Verben (z. B. *sagen, fragen, erklären, wohnen*) mündlich stets *würde*-Periphrasen, ebenso schriftlich, ausgenommen in diesen Fällen, in denen eine nachfolgende *würde*-Periphrase oder eine Konjunktiv-Präteritum-Form eine Interpretation als Konjunktiv-Form unterstützt:

- satzinitial (z. B. ***Wohnte*** ich in Stuttgart, ***ginge*** ich häufiger ins Theater.)
- in Konditionalsätzen (*wenn*-Sätzen) (z. B. Wenn ich ***sagte***, ich ***wäre*** reich, so wäre das übertrieben.)

Eine eindeutige Präferenz für Konjunktiv-Präteritum-Formen ist in diesen Fällen jedoch nicht zu erkennen.

### Anmerkungen

- \* Der Beitrag ist auch einsehbar unter <[http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/fragen.ansicht?v\\_kat=&v\\_id=162](http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/fragen.ansicht?v_kat=&v_id=162)>. ■

## 52. JAHRESTAGUNG DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE (IDS)

# GRAMMATISCHE VARIATION –

## EMPIRISCHE ZUGÄNGE UND THEORETISCHE MODELLIERUNG

### 8. – 10. MÄRZ 2016, CONGRESS CENTER ROSENGARTEN MANNHEIM

Grammatische Variation ist der Sprache inhärent und auch aus dem Standarddeutschen nicht wegzudenken. Man beobachtet, dass ein und dieselbe grammatische, semantische oder pragmatische Funktion mit unterschiedlichen grammatischen Mitteln realisiert werden kann, und umgekehrt, dass eine grammatische Struktur unterschiedliche Funktionen ausüben kann. Variation kann zum einen durch grammatikinterne Regularitäten oder externe Parameter wie Medium, Register und Textsorte bedingt sein. Sie wird dann vor allem mit Methoden der Korpuslinguistik, Computerlinguistik und Psycholinguistik unter Zuhilfenahme der Statistik erfasst und analysiert. Zum anderen können für bestimmte Gruppen von Sprachbenutzern grammatische Varianten charakteristisch sein. Die Variation ist dann mit außersprachlichen Faktoren wie Region, Alter oder soziale Position verknüpft und zieht verstärkt auch soziolinguistisches Interesse auf sich. Aus diachroner Perspektive kann grammatische Variation stabil erscheinen. Weit häufiger jedoch werden Fluktuationen in der relativen Häufigkeit von Varianten beobachtet, die zum Verlust bestimmter Varianten führen können.

Für die grammatische Forschung zur Variation im geschriebenen Standarddeutschen stellen sich vor allem zwei Fragen:

- Wie kann Variation in ihren verschiedenen Ausprägungen empirisch erfasst und theoretisch gefasst werden?
- Wie kann (ggf. freie) Variation in modernen Grammatiktheorien modelliert werden?

Neben diesen grundsätzlichen Fragen rücken auch weitergehende Probleme in den Fokus, z. B.:

- Was ist die Spezifik der für die Grammatikschreibung des Standarddeutschen relevanten Perspektiven auf Variation?
- Wie lassen sich verschiedene Arten von Variation erkennen und formal voneinander abgrenzen?

- Welche methodologischen und theoretischen Ansätze können herangezogen werden, um die Faktoren, die grammatische Variation steuern, zu identifizieren, zu beschreiben und zu erklären?
- Sind Formvarianten stets mit unterschiedlichen (syntaktischen, semantischen, pragmatischen o. ä.) Funktionen korreliert, oder gibt es tatsächlich freie Variation i. S. optionaler Strukturen?

### Vorläufiges Programm

(Stand: 17.11.2015)

#### Dienstag, 8. März 2016

- 9.00 Eröffnung  
Ludwig M. Eichinger (Direktor des IDS)  
Grußworte der Stadt Mannheim  
Im Anschluss:  
Verleihung des Hugo-Moser-Preises  
Zum Programm der Tagung  
Angelika Wöllstein (IDS)

#### Variationsdimensionen

- 9.30 Standarddeutsch – Die beste aller möglichen Sprachen  
Ludwig M. Eichinger (IDS)
- 10.30 *Kaffeepause*
- 11.00 Grammatische Variation im Spannungsfeld von Sprachwissenschaft und öffentlicher Sprachreflexion  
Mathilde Hennig (Gießen)
- 12.00 „Das ist nicht falsch, klingt aber irgendwie komisch“ – Prinzipien der Sprachverwendung als Teil unseres Sprachwissens – Studien zum Sprachvergleich und zu fortgeschrittenen Lernervarietäten  
Christiane von Stutterheim (Heidelberg)  
Moderation: Angelika Wöllstein (IDS)
- 13.00 *Mittagspause*

- |   |   |
|---|---|
| <p>14.30 „Mit eynre ander manier dan nu“ – Historische Variation bei Vergleichskonstruktionen<br/>Agnes Jäger (Köln)</p> <p>15.30 Areale Variation in den Gebrauchsstandards des Deutschen<br/>Christa Dürscheid (Zürich) und<br/>Stephan Elspaß (Salzburg)</p> <p>16.30 <i>Kaffeepause</i></p> <p>17.00 Grammatische Variation in Text, Gespräch und internetbasierter Kommunikation<br/>Angelika Storrer (Mannheim)<br/>Moderation: Arnulf Deppermann (IDS)</p> <p>19.00 Begrüßungsabend am IDS</p> | <p>Sandra Hansen-Morath (IDS) / Sascha Wolfer (IDS): Standardisierte statistische Auswertung von Korpusdaten im Projekt „Korpusgrammatik“ (KoGraR)<br/>Moderation: Marek Konopka (IDS)</p> <p>16.00 Erfassung und Interpretation syntaktischer Variation durch Akzeptabilitätsurteile und Produktionsexperimente<br/>Gisbert Fanselow (Potsdam)</p> <p>17.00 Consequences for the grammar of increasing lexical entropy: A parallel development at the level of the individual and the level of society<br/>Harald Baayen (Tübingen)<br/>Moderation: Hubert Haider (Salzburg)</p> |
|---|---|

### Mittwoch, 9. März 2016

#### Empirische Zugänge – empirische Methoden

- 9.00 Variationistische Korpusstudien  
Anke Lüdeling (Berlin)
- 10.00 Können, müssen, dürfen: Eine computerlinguistische Analyse der Bedeutungsvariation von Modalverben – im Kontext und in Textgenres  
Anette Frank (Heidelberg)
- 11.00 *Kaffeepause*
- 11.30 Psycho-/Neurolinguistik: Neuronale Korrelate der Verarbeitung grammatischer Variation  
Dietmar Röhm (Salzburg)  
Moderation: Stefan Engelberg (IDS)
- 12.30 *Mittagspause*
- 14.00 Methodenmesse  
Dominik Freunberger (Salzburg): Wie Wörter Wellen werden. Die Untersuchung von Sprachverarbeitung mittels EEG  
Silvia Hansen-Schirra (Mainz / Gernersheim) / Silke Gutermuth (Mainz / Gernersheim): Multimodale Daten für die empirische Analyse grammatischer Variation in Übersetzungen (Eyetracking und Keylogging)  
Noah Bubenhofer (Zürich): Formen und Theorien: Visualisierung grammatischer Strukturen  
Marc Kupietz u. a. (IDS): Möglichkeiten der Erforschung grammatischer Variation mithilfe von KorAP, der neuen Korpusanalyseplattform des IDS  
Felix Bildhauer (IDS) / Roland Schäfer (Berlin): Textklassifikation für die Untersuchung sprachlicher Variation in Korpora

### Donnerstag, 10. März 2016

#### Empirie und Theorie in der Grammatikschreibung

- 9.00 Variation in der Phonologie des Deutschen am Beispiel von Allophonien  
Caroline Féry (Frankfurt)
- 10.00 Genusvariation: Was offenbart sie über die innere Dynamik des Systems?  
Klaus-Michael Köpcke (Münster) / David Zubin (Buffalo, NY)
- 11.00 *Kaffeepause*
- 11.30 Perspektiven auf syntaktische Variation  
Eric Fuß / Marek Konopka / Angelika Wöllstein (IDS)  
Moderation: Peter Gallmann (Jena)
- 12.30 *Mittagspause*
- 14.00 Grammatische Variation und realistische Grammatik  
Marga Reis (Tübingen)
- 15.00 Relating data to theory in syntax and the epistemology of descriptive grammar  
Geoffrey K. Pullum (Edinburgh)  
Moderation: Patrick Brandt (IDS)  
Schlusswort: Ludwig M. Eichinger (IDS)

Weiterführende Informationen auch im Internet unter:  
[<www.ids-mannheim.de/org/tagungen/>](http://www.ids-mannheim.de/org/tagungen/)



INSTITUT FÜR  
DEUTSCHE SPRACHE

**52. JAHRESTAGUNG  
DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE**

# GRAMMATISCHE VARIATION

**EMPIRISCHE ZUGÄNGE UND  
THEORETISCHE MODELLIERUNG**

**8.-10. März 2016**

**Congress Center | Rosengarten Mannheim**



**Anmeldung:**

Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21, 68016 Mannheim  
[www.ids-mannheim.de/jahrestagung2016](http://www.ids-mannheim.de/jahrestagung2016)

Mitglied der

*Leibniz*  
Leibniz-Gemeinschaft





# SPRACH REPORT IN EIGENER SACHE

Die Zeitschrift  
SPRACHREPORT richtet  
sich in erster Linie an alle  
Sprachinteressierten und  
informiert vierteljährlich über  
Forschungen und Meinungen  
zu aktuellen Themen der  
germanistischen Sprachwis-  
senschaft, kommentiert Ent-  
wicklungstendenzen unse-  
rer Sprache und beleuchtet  
kritisch Sprachkultur und  
Sprachverständnis.

SPRACHREPORT-Printversion  
Unkostenbeitrag: 10,- €  
Digitalversion unter <http://www.ids-mannheim.de/sprachreport>  
Erscheinungsweise: vierteljährlich  
Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
68016 Mannheim  
Kontakt: Barbara Stolz  
E-Mail: [stolz@ids-mannheim.de](mailto:stolz@ids-mannheim.de)

Name, Vorname	
Straße, Nummer	
PLZ, Stadt	Land
Tel.	
E-Mail	
Ort, Datum	1. Unterschrift

## An die Autoren

Wir bitten Sie, Ihre Beiträge  
als WINWORD oder  
RTF - Datei im Anhang per  
E-Mail zu schicken an:  
[sprachreport@ids-mannheim.de](mailto:sprachreport@ids-mannheim.de)  
oder auf CD.

Ausführliche Informationen  
zur Manuskriptgestaltung  
finden Sie unter:  
[http://pub.ids-mannheim.de/  
laufend/sprachreport/beitrag.html](http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/beitrag.html)

**Zahlungsart**

☐ Ich bezahle die Jahresrechnung per Bankeinzug. Ich ermächtige das IDS, den Rechnungsbetrag von 10,- € von meinem Konto abzubuchen.


☐ Ich warte auf die Jahresrechnung und überweise den Betrag auf das dort genannte Konto.  
Die Rechnung wird an die oben genannte Adresse zugestellt. Ich kann die Printversion eine Woche nach Erhalt des ersten Heftes schriftlich widerrufen. Ich bestätige durch meine 2. Unterschrift, dass ich mein Widerrufsrecht zur Kenntnis genommen habe.

Ort, Datum 2. Unterschrift

Die Zeitschrift SPRACHREPORT kann als Printversion nur pro Kalenderjahr bestellt werden. SPRACHREPORT-Ausgaben, die im Jahr des Erstbezugs bereits erschienen sind, werden nachgeliefert. Die Bestellung der Printversion kann frühestens nach Ablauf eines Jahres gekündigt werden. Sie verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht 2 Monate vor Ablauf eines Kalenderjahres schriftlich mitgeteilt wurde.



Besuchen Sie uns auf facebook: [www.facebook.com/ids.mannheim](http://www.facebook.com/ids.mannheim)